

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 1.50 einschließl. des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüngenrön, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstüngenrön, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinste Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gepaltene Seite 30 Pfennige.

Sernsprecher Nr. 210.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Dannebohn in Eibenstock.

57. Jahrgang.

Nr. 145.

Sonntag, den 26. Juni

1910.

Bekanntmachung.

Seit 1. September 1909 befindet sich das **Weingefetz** vom 7. April 1909 in Geltung. Unter anderem enthält dieses Gefetz folgende wesentliche Bestimmungen:

Der Wein gewerbmäßig in Verkehr bringt, ist verpflichtet, dem Abnehmer auf Verlangen vor der Uebergabe mitzuteilen, ob der Wein **gezuckert** ist, und sich beim Erwerb von Wein die zur Erteilung dieser Auskunft erforderliche Kenntnis zu verschaffen.

Es ist **verboten**, Wein nachzumachen. **Schaumwein**, der gewerbmäßig **verkauft** oder **feilgehalten** wird, muß eine **Bezeichnung** tragen, die das Land erkennbar macht, wo er auf Flaschen gefüllt worden ist. Bei Schaumwein, dessen Kohlendioxidgehalt ganz oder teilweise auf einen Zusatz fertiger Kohlensäure beruht, muß die Bezeichnung die **Herstellungsart** erkennen lassen. Dem **Schaumwein** ähnliche Getränke müssen eine Bezeichnung tragen, die erkennen läßt, welche dem Weine ähnliche Getränke zu ihrer Herstellung verwendet worden sind.

Trinkbranntwein, der in Flaschen oder ähnlichen Gefäßen unter der Bezeichnung **Rognat** gewerbmäßig **verkauft** oder **feilgehalten** wird, muß zu-

gleich eine Bezeichnung tragen, welche das **Land** erkennbar macht, wo er für den Verbrauch fertig gestellt worden ist.

Die **genauen Bezeichnungen** — vorgeschrieben in der Reichsbekanntmachung vom 9. Juli 1909 — sind auch in die **Preislisten** und **Weinkarten**, sowie in die sonstigen im geschäftlichen Verkehr üblichen **Angebote** mit aufzunehmen.

Der **Tranbenmost** oder **Wein gewerbmäßig in Verkehr bringt** oder gewerbmäßig **Wein** zu **Getränken weiter verarbeitet**, ist **verpflichtet**, **Such zu führen**. Diese Verpflichtung trifft insbesondere auch **Schankwirte**, **Lebensmittelhändler**, **Krämer** und **sonstige Kleinverkäufer**, die **Tranbenmost** oder **Wein** nur im fertigen Zustande beziehen und verändert wieder abgeben.

Für Zuwiderhandlungen sind Höchststrafen von 6 Monaten Gefängnis und 3000 Mark Geldstrafe angedroht.

Das Weingefetz und die Reichsbekanntmachung dazu können in der Polizeiregistratur eingesehen werden; dort sind auch die Bezugsquellen für die erforderlichen Bücher zu erfahren.

Stadtrat Eibenstock, am 22. Juni 1910.

Hesse.

2.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Der Gesundheitszustand des Reichskanzlers. Die Behauptungen über einen ungünstigen Gesundheitszustand des Reichskanzlers sind, wie die „Inf.“ erfährt, nicht begründet, wenn auch nicht bestritten werden soll, daß der Kanzler so gut wie andere Politiker nach einer bewegten parlamentarischen Kampagne sich Erholung wünschen mag. Dazu wird sich aber ja während der Sommermonate Gelegenheit bieten. Ein körperliches Uebel, das dem Reichskanzler Gedanken an den Rücktritt nahelegen könnte, besteht überhaupt nicht.

Dernburgs Dank. Entgegen verschiedenen an die Kieler Reihe Dernburgs geknüpften Kombinationen erfährt Hirsch's Telegraphisches Bureau, daß der bisherrige Staatssekretär einer Einladung an Bord des Dampfers „Oceana“ folgt und während seines Kieler Aufenthaltes Gelegenheit nehmen wird, dem Kaiser seinen Dank für die Verleihung der Brillanten zum Roten Adlerorden 1. Klasse auszusprechen.

Die nationalliberale Politik. Die kürzlich in der „Nationalliberalen Korrespondenz“ veröffentlichte Abgabe an den Reichskanzler ist verschiedentlich in der Presse als ein Linksabmarsch der ganzen nationalliberalen Heeresführung aufgefaßt worden. Wegen dieser Auffassung setzt sich heute die „Nationalliberale Korrespondenz“ nicht ohne Schärfe zur Wehr und behauptet, „daß ein solcher Linksabmarsch weder jemals stattgefunden hat, noch für die Zukunft geplant ist.“ Die Korrespondenz zeichnet für die nationalliberale Politik der nächsten Zukunft folgende Grundlinien: „Die Partei wird genau auf der mittleren Linie, auf ihrem alten Standpunkt der Gleichberechtigung der nationalen Parteien verharren und sich nach links wie nach rechts mit derselben Entschiedenheit wehren, wie bisher. Allerdings hat sich ihr Verhältnis zur Regierung insofern verschoben, als der Herr Reichskanzler, des langen Schwankens müde, nach rechts abmarschiert und sein Regiment auf jene einseitige Konstellation aufzubauen entschlossen ist, welche eine Gleichberechtigung der nationalen Parteien nicht kennt. Daraus aber auf einen Linksabmarsch der Nationalliberalen zu schließen, bedeutet doch eine wohl nicht ganz absichtslose Verkennung der tatsächlichen Vorgänge. Inwiefern Herr von Bethmann-Hollweg mit den schwarz-blauen Koalitionen positive Politik zu treiben imstande sein wird, warten wir in Ruhe ab. Einstweilen steht das Wiedersehen bei Philipp bei.“

Eine strittige Uebersetzung. In der Presse ist man mit der Uebersetzung, die die „Nordd. Allg. Ztg.“ von der päpstlichen Note gegeben und durch ihre zweite Veröffentlichung aufrecht erhalten hat, nicht zufrieden. Das halbamtliche Blatt hatte geschrieben: „Was den Ausdruck des Bedauerns über die durch die Engländer hervorgerufene Störung des konfessionellen Friedens betrifft, so ist das in der Note des Staatssekretärs gebrauchte Wort *dispiacere* von uns zutreffend mit „Bedauern“ überetzt worden, wie sich leicht aus einem italienisch-deutschen Wörterbuch ergeben läßt.“ Die „Nordd. Allg. Ztg.“ scheint aber nicht sehr vorsichtig in der Wahl ihres Wörterbuches gewesen zu sein. Denn die Presse weist ihr aus dem großen italienisch-deutschen Wörterbuche von Magagnoli und Bullenach, daß *dispiacere* Mißfallen, Mißvergnügen, Verdruß, Bedauern, Trauer . . . bedeutet. In erster Reihe also Mißfallen. Die vatikanische Presse könnte

also durchaus mit einem Schein von Recht behaupten, der Papst habe lediglich sein Mißfallen über die Bewegung gegen die Engländer ausgesprochen, nicht aber der preussischen Regierung eine Art Entschuldigung geleistet. Vielleicht äußert sich die „Nordd. Allg. Ztg.“ nochmals über ihr italienisches Wörterbuch.

Der neue Eulenburgprozeß in Sicht? In Berliner juristischen Kreisen rechnet man damit, daß die unterbrochene Reineidsverhandlung gegen den Fürsten Philipp zu Eulenburg nach den Sommerferien im September in der ersten Schwurgerichtsperiode wieder aufgenommen werden wird. Der Gesundheitszustand des Fürsten hat sich derart gebessert, daß von einem Kranksein kaum mehr die Rede sein kann.

Friedberg (Hessen), 24. Juni. Bei der heutigen Reichstagsersatz-Stichwahl wurden nach dem vorläufigen amtlichen Ergebnis abgegeben für von Helmolt (Bund der Landwirte) 9413 und für Busold (Soz.) 11545 Stimmen. In den Städten Rauheim, Buppach, Friedberg und Bidingen sind viele weiße Zettel abgegeben worden.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 24. Juni. In hiesigen diplomatischen Kreisen verlautet, daß Oesterreich und Deutschland es abgelehnt hätten, sich an der Lösung der Kretafrage zu beteiligen.

Rußland.

Ein russisch-japanisches Bündnis? Der bekannte, meist gut informierte Korrespondent des „Daily Telegraph“ in Petersburg, Dillon, veröffentlicht in der nächsten Nummer der „Contemporary Review“ einen Artikel über die auswärtige Politik Russlands, in dem er meldet, daß ein neuer Vertrag zwischen Rußland und Japan zur Unterzeichnung reif sei. Dillon ist der Ansicht, daß binnen kurzem eine vollständige Annäherung und enge Allianz zwischen den beiden Mächten abgeschlossen werden wird, die dem ständigen Anwachsen der Beziehungen zwischen Amerika und China entgegenarbeiten soll.

Belgien.

Brüssel, 24. Juni. Der Besuch des belgischen Königspaares in Holland erfolgt wahrscheinlich am 15. September. Ende September erfolgt der Besuch des belgischen Königspaares am Wiener Hofe. Der Gegenbesuch des Deutschen Kaisers in Belgien dürfte am 15. Oktober stattfinden. Der Besuch des Präsidenten Fallières in Brüssel wird jedenfalls erst im nächsten Frühjahr erfolgen.

Schweiz.

Basel, 24. Juni. Die Universität Basel beging heute die Feier ihres 450jährigen Bestehens.

England.

Die englischen Flottenmanöver. Die diesjährigen Manöver der englischen Marine werden aller Voraussicht nach die größten sein, die jemals abgehalten sind. Als Kriegsschauplatz ist diesmal im Gegensatz zu den Nordseeübungen vergangener Jahre der Atlantische Ozean in Aussicht genommen. Zu den Übungen werden alle in europäischen Gewässern befindlichen aktiven Schiffsverbände hinzugezogen werden, also die Heimatflotte, die Atlantikflotte sowie die Mittelmeerflotte mit den dazugehörigen Panzerkreuzergeschwadern. Ferner nehmen die Verbände des 3. Geschwaders der Heimatflotte, sowie das 3. Kreuzergeschwader, die beiden in Dienst befindlichen Reserveformationen mit starker aktiver Stammbesatzung, am Manöver teil. Was aber besonders auffällt, ist, daß auch die nur mit geringen Besatzungsstämmen versehenen Linienfahrer und Kreuzer der 4. Division der Heimatflotte Mobilmachungsordere bekommen haben sollen, so daß an den Manövern aller Wahrscheinlichkeit nach sämtliche überhaupt in Europa befindlichen Schiffe, d. h. der gesamte Linienfahrerbestand, der englischen Flotte teilnehmen werden. Ueber die Manöveraufgaben ist einstweilen näheres nicht bekannt. Die Mittelmeerflotte ist bereits von Gibraltar ausgelaufen und soll sich mit der Atlantischen Flotte vereinigen. In etwa acht Tagen treffen dann beide Flotten an dem Rendezvousplatz Kap Lizard ein. Wahrscheinlich werden zunächst Übungen zur Schulung in der einheitlichen Führung großer Verbände stattfinden. Die Gesamtleitung der Übungen dürfte Admiral Man, der Kommandierende der Heimatflotte, haben.

Bulgarien.

Ein kriegerischer bulgarischer Politiker. Dem Korrespondenten des Belgrader Blattes „Politika“ in Sofia erklärte ein bulgarischer Politiker, der, wie der Korrespondent hervorhebt, im Falle eines Krieges die Hauptrolle in Bulgarien spielen werde, daß eine Regeneration der Türkei absolut unmöglich sei, weil die Türken organisch schwach und unfähig seien, sich zu reformieren und aus der Türkei einen modernen Staat zu machen. Uebrigens denke man auch in Europa über die Zukunft der Türkei sehr pessimistisch. Ein Beweis hierfür sei u. a. die Haltung Englands in der Kretafrage. Die Türken hätten die Albanesen nicht entwaffnet, sondern ihnen im Gegenteil noch mehr Gewehre gegeben, weil sie die Albanesen in einem Kriege mit Griechenland, der sehr gut kommen könne, verwenden wollten. Was die Bulgaren anbelangt, so würden sie nur die erste geeignete Gelegenheit abwarten, um mit der Türkei abzurechnen. Für alle Balkanvölker sei der Konflikt wegen Kreta dazu die beste Gelegenheit. Der bulgarische Politiker sagte weiter, die Türken seien gegenüber dem lokalen serbischen Element in der Türkei sehr unbarbar und hätten nichts getan, um das christliche Element in der Türkei zufriedenzustellen. Da wirkliche Reformen im Land nicht eingeführt werden, komplizieren sich auf dem Balkan die Verhältnisse immer mehr, so daß es leicht zu einem blutigen Kriege kommen könne. Die schlechte innere Politik der Türkei fördere die Unzufriedenheit und bilde die größte Gefahr für ernste Unruhen.

Türkei.

Besserung der Lage auf Kreta. Wie das Reutersche Bureau erfährt, könne die Lage auf Kreta als gebessert angesehen werden, da die Kreter ihre Bereitwilligkeit zu erkennen gegeben hätten, den Ratschlägen der vier Schutzmächte, die gegenwärtig über die Entsendung einer gemeinsamen Note an Kreta unterhandeln, Folge zu leisten. In der Note werde die Forderung aufrecht erhalten, die mohammedanischen Deputierten ohne Fidesleistung auf den König der Hellenen zur Nationalversammlung zuzulassen. Sodann wurden die Rechte des Sultans von neuem bestätigt. Die Mächte seien sich über den Inhalt der Note vollständig einig, die gegenwärtigen Unterhandlungen bezögen sich lediglich auf die Fassung der Note, über die Entsendung von weiteren Kriegsschiffen in die treibenden Gewässer vor Eröffnung der Nationalversammlung sei unter den vier Schutzmächten ebenfalls eine Einigung erzielt worden.

Lokale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 24. Juni. Auf das Telegramm, das die evangelische Protestversammlung an Se. Majestät den König gerichtet hat, ist folgende Antwort an den Vorstand des hies. Zweigvereins des Evangelischen Bundes gelangt:

Seine Majestät der König lassen für die übersandte Huldbildung allerhöchstseinen Dank aussprechen.

von Schmal, Major und Flügeladjutant.

Eibenstock, 25. Juni. Gestern Abend starb im 96. Lebensjahre eine allen Eibenstockern wohlbekannte Persönlichkeit, die Gemüsehändlerin Frau Karoline verw. Bräuner. Ueber 50 Jahre hatte sie auf ihrem Stand am Neumarkt Wind und Wetter getrotzt und war somit gewissermaßen ein Wahrzeichen Eibenstocks geworden, denn jedermann kannte die „Bräuner-Carlone“, die mehrere Generationen hat heranwachsen sehen. Vor Jahren schon einmal tot gefagt, konnte sie einige Jahre später noch in voller Rüstigkeit den 50. Jahrestag ihres Marktbezugs in Eibenstock feiern. Erst als Neunjägerin gab sie ihren lokalhistorisch gewordenen Platz auf. Mit ihr, die zugleich die älteste Bewohnerin Eibenstocks gewesen sein dürfte, fällt wieder ein Stück Alt-Eibenstock der Vergangenheit anheim. Friede ihrer Asche!

Eibenstock, 25. Juni. Der Montag und Dienstag stattfindende Jahrmärkte weist diesmal einen besonders starken Besuch seitens feilhaltender Händler und Schaukeller auf. So haben sich, wie aus dem Inseratenteil ersichtlich, insbesondere die letzteren mit einigen bemerkenswerten Attraktionen eingestellt. Wir weisen auf den nie seine Anziehungskraft verlierenden Flohmarkt hin, über den der „Bremer Kurier“ folgendes schreibt: „Man wird kaum, wie weit es menschliche Geduld, Geschicklichkeit und Erfindungsgabe gebracht hat. Die kleinen Künstler sind gebündelt, gezähmt und führen auf Kommando allerliebste Kunststücke vor.“ Des weiteren gastiert Maxim Ferry mit seinem Varietés-Ensemble am Sonntag, Montag und Dienstag in der „Centralhalle“ und zwar mit vollständig neuen Kräften, u. a. ist es Herrn Ferry gelungen, Herrn D'Amour für diese drei Tage zu verpflichten, welcher mit seiner Darstellung von Marmorplastiken in erstklassigen Varietés die größte Anerkennung gefunden hat. Außerdem treten in jeder Vorstellung solche Soubretten, Humoristen und Duettisten sowie Frank Edward mit seinem Krastakt auf, es sollte deshalb niemand verkümmern, diesem Ensemble einen Besuch abzustatten. Dienstag findet ein Familienabend statt, an welchem der Kabarettist Bruno Hirschfeld sich hören lassen wird.

Dresden, 24. Juni. Die vereinigten Dresdener nationalen Ausschüsse brachten heute nachmittag 5 Uhr dem von seiner Reise zurückkehrenden König auf dem Hauptbahnhof eine feierliche Ovation für sein männliches Eintreten gegen die Bismarck-Engländer. Korporationen und Schulen hatten vor dem Bahnhofgebäude mit ihren Fahnen und Bannern Aufstellung genommen. Als der Vorstand der nationalen Ausschüsse in einer längeren patriotischen Ansprache dem Könige den Dank der Dresdener Einwohner wie des gesamten sächsischen Vaterlandes zum Ausdruck gebracht hatte, antwortete der König schlicht und einfach: „Die Sache war für mich ziemlich schwierig. Wir wollen aber hoffen, daß nun endlich Ruhe wird.“ Darauf fuhr der König in schneller Tempo durch die Straßen Dresdens nach seiner Sommerresidenz in Wachwitz.

Dresden, 24. Juni. Hier wurde gestern ein Submissionsamt für das Königreich Sachsen in einer außerordentlichen Generalversammlung der Sächsischen Mittelstandsvereine gegründet.

Dresden, 24. Juni. Der deutsche Luftschiffertag, welcher am 3. und 4. September in Dresden stattfinden sollte, ist bis zum 8. Oktober verschoben worden.

Dresden, 24. Juni. Vom Landungssteg des Stadtbades in Vorstadt Uebigau fiel ein neunzehnjähriges Mädchen in die Elbe und wurde sofort vom Ufer abgetrieben. Der in der Nähe angelegte Produzentenhändler Hermann Thieme lief, obgleich er des Schwimmens nicht kundig ist, bis an die Schultern ins Wasser, warf dem Kinde seine Angelrute zu und zog es so ans Land.

Leipzig, 24. Juni. Ein Sittlichkeitsverbrechen ist gestern nachmittag an einem sechsjährigen Mädchen in L. Wohlis verübt worden. Der unbekannte Täter lockte das Kind in das Grundstück Stockstraße 4 und verging sich dort an ihm in schändlicher Weise. Der Täter hat mit Briefbogen gehandelt und einen Krückstock mit auffällig dunklen Stellen bei sich geführt.

Birna, 23. Juni. Der bei dem Fabrikbrande in Heidenau entstandene Schaden wird auf 700000 M. beziffert. Ein großer Teil davon entfällt auf die Materialien und die Vorräte, die gerade jetzt sehr bedeutende waren, da schon für das Herbstgeschäft gearbeitet wurde. Versichert waren die Besitzer der Fabrik bei drei Gesellschaften; immerhin erwächst ihnen aber noch bedeutender Schaden. Den Arbeitern, 257 an der Zahl, wurde gekündigt; eine Anzahl derselben wird aber bei den Aufräumungsarbeiten Beschäftigung finden. Verletzungen erlitten, wie sich heute herausstellte, insgesamt 38 Personen.

Auerbach i. V., 24. Juni. Der König traf heute vormittag 9 Uhr 45 Min. in Rodewisch ein und wurde dort vom Amtshauptmann Michel-Auerbach begrüßt. Sodann schritt der König die Front der Militärvereine des Bezirks ab und zog hierbei viele Veteranen ins Gespräch. Der stellvertretende Vorsteher des Militärvereinsbundes Bezirk Auerbach, Kaufmann Vogt, brachte ein Hoch auf den König aus. Mittels Wagen begab sich dann der König mit seinem Gefolge durch den festlich geschmückten Ort Rodewisch, wo Vereine und die Schuljugend Spalier bildeten, nach dem Bezirksamt. Bei dem Weibealt, welcher im ersten Obergeschoß vor sich ging, waren die Mitglieder des Bezirksausschusses und der Stiftungskommission, sowie eine Anzahl Gemeindevorstände aus dem Bezirke, im ganzen ungefähr sechzig Herren, zugegen. Amtshauptmann Michel hielt die Einweihungsbrede. Der Einweihungsfestlichkeit folgte eine Beschichtigung des neuen Stiftes und des angrenzenden Stiftswaldes, sowie des zu dem Stift gehörigen Rittergutes Obergölsch. Alsdann ging die Fahrt weiter nach Auerbach. Hier traf der König um 11 1/2 Uhr auf dem Marktplatz ein, woselbst die Vertreter der Stadt, Vereine und Schulen versammelt waren. Bürgermeister Erdger richtete eine Begrüßungsansprache an den König. Nach dem Abscheiden der Front der aufgestellten Vereine fuhr der König nach dem Gesellschaftshaus „Harmonie“, woselbst ein Frühstück zu 91 Gedecken stattfand. Um 1 Uhr 50 Minuten trat der König vom Unteren Bahnhofe aus die Weiterfahrt nach Zwickau an, wo er um 2 Uhr 35 Min. ein-

traf und von einer großen Menschenmenge begrüßt wurde, die ihm begeisterte Ovationen aus Anlaß seiner Haltung in Angelegenheit der Bismarck-Engländer darbrachte. Oberbürgermeister Reil hielt eine Ansprache, worauf der König nach Dresden weiterfuhr.

Krummehennersdorf bei Freiberg, 23. Juni. Durch ein Großfeuer wurden gestern Abend hier die ausgehobten, der Firma Samuel Koch in Leipzig gehörigen Mühlenwerke, die sogenannten „Bäckermühle“, zerstört. Sieben große, zum Teil noch im Bau befindliche Gebäude, wurden ein Raub der Flammen. Das Feuer brach in dem Transmissionsraum aus, welcher zur Tischlerei führt. Von dieser griff das Feuer auf die Schneidemühle, dann auf das Wohnhaus, das Maschinenhaus, die Mahlmühle, die Scheune und die Bäckerei über, diese vollständig einäschend. Nur das Speichergebäude mit den angebauten Wohnungen konnten erhalten werden. Verbrannt sind große Vorräte an Rohstoffen fertigen Holzwaren u. dergl. Die ganze maschinelle Anlage des Werkes ist vollständig vernichtet. Der Schaden ist ganz bedeutend.

Bermischte Nachrichten.

Die erste Passagierfahrt des Luftschiffes „Z. VII“. Das Luftschiff „Deutschland“ (L. Z. VII) fehrte Freitag mittag gegen 11 1/4 Uhr von seiner ersten Passagierfahrt nach Düsseldorf zurück, die es nach Dortmund und Bochum geführt hatte. Dortmund wurde zweimal umkreist und dann die Rückfahrt angetreten. Die Motoren, die Steuer, Propeller, alles funktionierte wieder tadellos. Die Landung in Düsseldorf verlief glatt und sicher ohne jeden Unfall. An der Fahrt haben im ganzen 32 Personen teilgenommen, darunter etwa 10 Damen. Das Schiff wurde nach der Landung in die Halle gebracht. Gleich darauf trat strömender Regen ein.

Die Opfer des Bankräubers. Der taubstumme Knabe in Friedberg, auf den der Reichsbankattentäter auf der Flucht schoss, lebt noch; die Kugel wurde entfernt, und der Junge befindet sich außer Lebensgefahr. Das Befinden des Bankvorstehers Meyer hat sich verschlimmert. Er wurde nach Weßen transportiert, wo möglicherweise im Krankenhaus eine Operation an ihm vollzogen wird.

Schwees Eisenbahnunglück. Ein Eisenbahnunglück, bei dem 37 Personen getötet oder verletzt wurden, ereignete sich auf der Linie nach Manzanillo in Mexiko bei einem Militärzug dadurch, daß auf einem steilen Abhang vier Wagen von den anderen sich lösten und gerastert wurden. Unter den Toten befinden sich fünf Offiziere mit ihren Familien.

Er mordung einer ganzen Familie. Von der russischen Grenze wird der „Kattow. Ztg.“ gemeldet: In Woznienski wurde die Familie des Handelsmanns Bakal, bestehend aus Mann, Frau und fünf Kindern in ihrer Wohnung ermordet aufgefunden. Die Leichen waren in unbeschreiblicher Weise verstümmelt. Von den Mördern fehlt jede Spur.

Fahrplan

der Chemnitz-Que-Fidorfer Eisenbahn.
Von Chemnitz nach Adorf.

	Adorf			
	Früh	Vorm.	Nachm.	Abend.
Chemnitz	4,25	9,21	3,00	6,28
Burghardsdorf	5,13	10,08	3,45	7,16
Wohnitz	6,00	10,43	4,22	7,53
Wohnitz	6,10	10,53	4,32	8,02
Kue [Ankunft]	6,26	11,08	4,48	8,17
Kue [Abfahrt]	7,14	11,30	5,36*	8,23
Bochum	7,30	11,45	5,51	8,37
Blauensthal	7,28	11,55	6,00	8,45
Wohnitz	7,43	12,10	6,05	8,49
i. Eisenst. unt. Bf.	7,50	12,07	6,13	8,56
a. Eisenst. ob. Bf.	7,50	11,58	6,00	8,28
i. Eisenst. unt. Bf.	7,48	12,06	6,13	8,42
a. Eisenst. ob. Bf.	7,58	12,13	6,21	9,01
i. Eisenst. ob. Bf.	8,11	12,26	6,34	9,14
a. Eisenst. unt. Bf.	7,04	12,11	6,18	8,48
Schönheide	8,08	12,18	6,28	9,07
Wohnitz	8,14	12,29	6,37	9,17
Kauentranz	8,20	12,34	6,45	9,23
Jägergrün	8,28	12,40	6,50	9,28
Rudenberg	8,43	12,55	7,05	9,49
Schönheide	8,56	1,09	7,19	10,09
Wohnitz	9,06	1,25	7,29	10,19
Wohnitz	9,22	1,40	7,34	10,34
Adorf	9,29	1,47	7,42	11,02

*) Nur Sonn- und Festtags ab 15. Mai.

Von Adorf nach Chemnitz.

	Chemnitz			
	Früh	Vorm.	Nachm.	Abend.
Adorf	6,00	9,30	3,20	6,45
Wohnitz	6,08	9,39	3,29	6,56
Schönheide	6,35	9,12	3,55	7,28
Rudenberg	6,49	9,30	3,11	7,60
Jägergrün	6,58	9,43	3,24	8,02
Kauentranz	5,20	6,21	9,59	8,36
Wohnitz	5,25	6,28	10,06	8,44
Wohnitz	5,31	6,38	10,11	8,51
Schönheide	5,40	6,53	10,20	9,00
i. Eisenst. unt. Bf.	5,48	6,59	10,26	9,06
a. Eisenst. ob. Bf.	5,51	7,04	10,29	9,09
i. Eisenst. unt. Bf.	5,44	6,57	10,22	9,02
a. Eisenst. unt. Bf.	5,56	7,04	10,32	9,11
i. Eisenst. ob. Bf.	6,08	7,17	10,45	9,24
a. Eisenst. unt. Bf.	5,50	7,06	10,20	9,01
Wohnitz	5,58	7,15	10,28	9,08
Blauensthal	6,02	7,21	10,43	9,12
Bochum	6,10	7,29	10,51	9,20
Kue [Ankunft]	6,28	7,48	11,04	9,38
Kue [Abfahrt]	6,32	7,15	11,18	9,42
Wohnitz	6,52	8,35	11,37	10,14
Wohnitz	7,06	8,50	11,53	10,28
Burghardsdorf	7,24	9,24	12,28	10,52
Chemnitz	8,00	10,06	1,06	11,47

*) Nur Sonn- u. Festtags vom 15. Mai bis mit 4. September und am 17. Mai.

†) Nur Werktag.

Wettervorhersage für den 26. Juni 1910.

Westwind, veränderliche Bewölkung, Gewitterneigung, zeitweise Regen.

Platzmusik am Sonntag, d. 26. Juni, von vorm. 11,12 Uhr ab vor der Industrieschule.

- 1) Choral „Ein feste Burg ist unser Gott“.
- 2) Ouvertüre z. Oper „Orpheus in der Unterwelt“ v. Offenbach.
- 3) „Balltänze“ v. Käthe.
- 4) „Schöne Frauen“, Mazurka v. Knaut.
- 5) Unter dem Friedensbanner, Marsch v. Keitz.

Fremdenliste.

Ueberrachtet haben in

Rathau: Richard Pöschel, Kaufmann, Dainichen.
Reichsdorf: Karl Stöbe und Frau, Kaufmann, Berlin. Heinrich Gillig, Kaufmann, Chemnitz. Gottfried Wadenfle, Kaufmann, Rürnberg. Alois Steiniger, Kaufmann, Rürnberg. Karl Schlemmer und Frau, Oberkontrollassistent, Weizberg. Julius Rühlisch, Inspektor, Leipzig.
Stadt Leipzig: Arthur Moser, Dekorateur, Leipzig. Hugo Beyer, Kaufmann, Chemnitz. Max Fleischer, Kaufmann, Leipzig. Moritz Saupe, Kaufmann, Dresden.

Stadt Dresden: R. Köbel, Kaufmann, Rößkau. Hermann Geisler, Reisenberg, Unterfachsenberg. Heinrich Wühlisch, Reisenberg. Billy Hofmann, Kaufmann, beide Wahren. Walter Knoll, Reiter, Zwickau. Hugo Schumann, Kaufmann, Jenny Weber, beide Chemnitz. August Müller, Händler, Gustav Rempel, Händler, beide Wahren. Siegfried Apfel, Kaufmann, Berlin.

Engl. Hof: G. Anstätt, Kaufmann, Gera. M. Meißner, Kaufmann, Altenburg. Ernst Claus, Rechtsanw., Chemnitz. Paul Hofmann, Schlosser, Freiberg. Max Bent, Klempner, Treuen. Rich. Wiemann, Eisenbrecher, Chemnitz.

Neueste Nachrichten.

Leipzig, 25. Juni. Heute früh 5 Uhr wurde im Hofe des hiesigen Landgerichtsgebäudes der 21jährige Zimmergeselle Robert Georgi, der am 4. August vorigen Jahres den 56 Jahre alten Regierungsrat Freiherrn von Wöhrmann in Prödel bei Leipzig erschlagen und beraubt hatte, durch den Scharfrichter Brandt hingerichtet.

Hannover, 25. Juni. Bei einem gestern nachmittag über Hannover und Umgegend niedergegangenen Gewitter wurden in einem Vorort drei Personen, die während des Gewitters auf dem Felde waren, vom Blitz erschlagen. 8 andere Personen, die unweit davon in einem Gebüsch Schutz gesucht hatten, wurden vom Blitz betäubt und teilweise schwer verletzt.

Zweibrücken, 25. Juni. Bei einem gestrigen Gewitter schlug der Blitz in einen Baum ein, unter dem eine Anzahl Kinder Schutz gesucht hatten. Zwei davon wurden getötet und die anderen betäubt. Letztere konnten sich jedoch bald wieder erholen.

Hannau, 25. Juni. Die beiden Bomben, die in Friedberg gefunden worden sind, sind gestern nachmittag in der hiesigen Pulverfabrik geöffnet worden. Es wurden Versuche mit dem Inhalt der Bomben angestellt. Die Füllung der Bomben bestand aus einer Nitroglycerinlösung, eines der stärksten Sprengmittel, das man kennt. Man füllte den Inhalt der einen gefundenen Bombe in ein schweres Artilleriegeschöß und brachte die Füllung zur Explosion. Das Geschöß wurde glatt in zwei Teile geteilt.

Friedberg, 25. Juni. In dem Paket, das gestern Abend in der Handgepäckannahme des hiesigen Bahnhofes beschlagnahmt wurde, sind unter anderem auch mehrere Larven gefunden. Die Aufzeichnungen der in dem betreffenden Karton enthaltenen Briefschaften waren in fremder Sprache abgefaßt. Ferner geht aus denselben hervor, daß der Täter mit seinen Komplizen in Frankfurt a. M. gewohnt hat.

Wien, 25. Juni. Wie die Prager „Bohemia“ von wohl unterrichteter Seite erfährt, hat Kaiser Franz Josef dem ungarischen Ministerpräsidenten, Grafen Thun-Hedervary, dem es gelungen ist, die Harmonie zwischen der Krone und Ungarn wieder herzustellen und die ungarische Politik nach langen Perioden der Zwistigkeit und Krisis wieder in Ordnung zu bringen, eine besondere Auszeichnung verliehen, indem er ihn in den Fürstenstand erhob. Die Veröffentlichung soll am 30. Geburtstag des Kaisers erfolgen.

Wien, 25. Juni. Kaiser Franz Josef, der sich zurzeit in Budapest befindet, wurden dort die Akten des Hofrichter-Prozesses vorgelegt. Wie verlautet, soll das Urteil, das der Kaiser gestern unterzeichnet hat, und das heute veröffentlicht werden soll, auf 20 Jahre schweren Kerker und Ausstoßung aus der Armee lauten. Ferner wurde auf Verlust des militärischen Ranges, sowie auf Unfähigkeit zur Wiedererlangung eines militärischen Ehrenranges oder einer Staatsstellung erkannt. Als mildernder Grund wird die von den Ärzten konstatierte geistige Minderwertigkeit Hofrichters angeführt. Die Untersuchungsakten wurden nicht angerührt.

Wien, 25. Juni. Gestern geriet, wie aus Lins gemeldet wird, Erzherzog Josef Friedrich, ein Bruder Leopold Böllings bei einer Ballonsahrt in eine gefährliche Lage. Durch einen heftigen Windstoß wurde der Ballon direkt in die Donau getrieben. Er erhob sich zwar wieder, nachdem Ballast ausgeworfen wurde; aber ein neuer Windstoß schleuberte den Ballon abermals in die Fluten. Es gelang einigen in der Nähe befindlichen Landleuten, das Luftschiff an das Ufer zu ziehen. Der Erzherzog, ein Obergeringenieur u. ein Oberleutnant wurden total durchnäßt. Es dauerte eine Weile, ehe sich die Luftschiffer von ihrem Schrecklen erholt hatten.

Paris, 25. Juni. „Matin“ veröffentlicht einen Artikel des Senators Gervais, worin mitgeteilt wird, daß der Kriegsminister demnächst einen Kursus für höhere Militärs abhalten lassen wird. In diesem Kursus werden 20 Oberleutnants und Kommandeure, die unter den hervorragendsten Offizieren der französischen Armee ausgewählt werden, teilnehmen. Dieser Kursus soll acht Monate dauern. Er wird unter der Leitung eines Offiziers des General-

stades wird. weilig Kommu Die T sonder den w ten, W
Ma
S
W
Stamm
De
falat.
empfehl als ang Jä gefort. Sendur Es
Re
tag vo
Bors Fre
Zum I
wogu er
H
Gela
Ge
in gro
Einen und Kin
St
verlaufe. 45 Bg.
H
Überze Deuts
August

stabes stattfinden, der vom Kriegsminister bestimmt wird. Dieser höhere Offizier wird im Prinzip der jeweilige Generalstabchef der Armee sein, welchem ein Kommandant als Mitarbeiter zur Seite stehen wird. Die Teilnehmer an dem Kursus werden nicht nur hören, sondern gewissermaßen auch Mitarbeiter sein. Es werden wichtige Fragen der internen Heeresangelegenheiten, Mobilisation, Transport, Erkundigungen in frem-

den Armeen, die neuen technischen Erfindungen auf dem Gebiete der drahtlosen Telegraphie und Telephonie und der Kriegsluftschiffahrt gelehrt werden.
— **Saon**, 25. Juni. Vor einiger Zeit wurde hier ein Mann verhaftet, der angeblich deutscher Offizier sein soll, der mit einem Unteroffizier des 29. Artillerie-Regiments in Verbindung getreten war und der sich bei dem Unteroffizier erkundigte, wie man unge-

sehen in die Kaserne hinein und heraus gelangen könne. Der Unteroffizier berichtete seinem vorgesetzten Offizier darüber. Man entschloß sich, dem angeblichen Spion eine Falle zu stellen, in die er auch ging und wobei er verhaftet wurde.

Nächsten Montag, von Vormittag 9 Uhr an Gerichtstag in Schönheide.

Hotel Englischer Hof. Gemeinnütziger Wirtschafts-Verein

(Einkaufs- u. Verkaufsverein) für Schönheide u. Umgegend e. G. m. b. H.

Bilanz am 15. Oktober 1909.

	RM.	PF.		RM.	PF.
An Kassenbestand	87	35	Per Mitglieder Guthaben	2064	50
Lager u. Verkaufswerte	9066	54	Reservefonds	1249	01
Emballagen	290	10	Kaution	1000	—
Inventory	224	—	Warenschulden	513	66
Einlage Sparkasse	—	—	noch zu zahlende Unkosten	511	76
Schönheide	2094	39	Reingewinn	6423	45
	11762	38		11762	38
Die Mitgliederzahl betrug zu Anfang des Geschäftsjahres	213		Die Mitglieder Guthaben betragen am Anfang des Geschäftsjahres	1360	50
Im Laufe des Geschäftsjahres traten ein	33		Dieselben vermehrte sich im Laufe desselben um	704	—
	246		Die Mitglieder Guthaben betragen am Anfang des neuen Geschäftsjahres	2064	50
Davon schieden aus	11		Die Haftsumme betrug am Anfang des Geschäftsjahres	3195	—
Bestand bei Beginn des neuen Geschäftsjahres	235	Mitgl.	Dieselbe vermehrte sich im Laufe desselben um	330	—
			Die Haftsumme beträgt am Anfang des neuen Geschäftsjahres	3525	—
Vorstehende Bilanz haben wir geprüft und mit den Büchern übereinstimmend befunden.					
Schönheide, den 16. November 1909.					
Der Aufsichtsrat:					
Hermann Quack,					
Vorsitzender.					

Hotel Stadt Dresden.

Während des Jahrmarktes empfehle reichhaltige Speisekarte. Stamm zu jeder Tageszeit. Besteigste Biere. Hermann Müller.

Restauration zum Stern

empfehle während des Jahrmarktes seine geräumigen Lokalitäten als angenehmen und gemüthlichen Aufenthalt. Für warme und kalte Speisen und gute Getränke ist bestens gesorgt. Freiburger Silberquell, Burkersdorfer Lager sowie frische Sendung „Bavaria“.

Restaurant zum Dönitzgrund.

Jahrmarkts-Montag, den 27. Juni Schlachtfest. Vorm. 1/2 11 Uhr Wellfleisch, später Wurst mit Sauerkraut. Hierzu ladet freundlichst ein Ernst Jugelt.

Deutsches Haus.

Während des Jahrmarktes Sonntag, Montag u. Dienstag von nachmittag 4 Uhr an starkbesetzte öffentliche Ballmusik. (Blas- und Streichmusik.)

Schützenhaus.

Zum Jahrmarkt Montag und Dienstag von nachm. 4 Uhr an öffentliche Ballmusik, wozu ergebenst einladet E. Becher.

Hochzeits- und Gelegenheits-Geschenke in grosser Auswahl. G. A. Nötzli. Inh.: Benno Kändler. Telefon No. 24. Grosse Auswahl in Regenschirmen Stöcken.

Einen größeren Posten Herren- und Kinder-Stroh Hüte verkaufe, um damit zu räumen, à Stk. 45 Pf. und 1 Mart. Hermann Rau.

Für Schneiderinnen grösste Vorteile. bietet das Engros-Lager d. Handels-Centrale Deutscher Kaufhäuser Berlin-Chemnitz für Elbenstock C. G. Seidel.

Überzeugen Sie sich, daß die Deutschland-Fahrräder die besten, daher im Gebrauch die allerbilligsten sind. Verlangen Sie Preisliste der reichhaltigsten d. Branche, auch über Koffertager-Behälter u. Sportartikel, Nähmaschinen, Uhren etc. kostenlos von dem Deutschland-Fahrrad-Werke August Siukenbrok Einbeck. Preis u. grösstes Fahrradhaus Deutschlands.

Eine sonnige Etage in der Oberstadt, best. aus 6 Zimmern, ist vom 1. August oder später zu vermieten. Wo, zu erf. in der Exp. Jung. Hansmann zum sofortigen Antritt gesucht. Wo, zu erf. in der Exp. d. Zeitung.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere gute Mutter, Groß- und Urgroßmutter Caroline Brückner Freitag abend 1/8 8 Uhr im 96. Lebensjahre sanft entschlafen ist. Dies zeigen tiefbetäubt an Die trauernden Hinterbliebenen Christian Brückner. Die Beerdigung findet Montag, den 27. Juni, nachm. 3 Uhr von der Leichenhalle aus statt.

Für sparsame Hausfrauen!!! Effenbein-Seife ist d. beste f. d. Wäsche. Effenbein-Seife i. sparsam i. Verbrauch. Effenbein-Seife ist vollständig rein. Effenbein-Seife ist fast überall z. haben. Effenbein-Seife ist nur echt mit dem „Elefant.“ Effenbein-Seife kostet à Stk. n. 10 Pf. Alleinige Fabrikanten Günther & Haussner, Chemnitz-Kappel.

Nizza-Provenceröl bestes Speiseöl in Flaschen u. ausgewogen empfiehlt H. Lohmann.

Wäschemangeln in allen Größen, jed. Konkurrenz über-treffendes Fabrikat, liefert unt. Garant. Paul Thiele, Wäschmangel-fabr. Chemnitz, Hartmannstr. 11. Neue Eingänge von Englischen Sportmützen, Kinder- Matrosen- Mützen von 80 Pf. an empfiehlt in größter Auswahl Hermann Rau.

20 M. verloren Grottensee bis Bädermeister Rempt. Der ehrliche Finder wird gebeten, geg. Belohnung abzugeben bei Emil Weikert, Sofaerstr. 11.

Berühmten Schellfisch Kludern, Aale, Aider Pöcklinge, Salat, Gurken frisch eingetroffen. M. Hofmann.

Patentanwalt Sack Leipzig

Einen Aufpaffer sucht Kurt Unger, Langestraße 12.

2 eratte Stüder mit Aufpaffer sucht sofort Gustav Schönfelder, Feldst. 5.

Zimmerschützen. Heute Sonnabend kein Schießen. Der Vorstand.

Sonntag nachm. 2 Uhr Schiessen.

A. S. Militär-Verein Elbenstock. Sonntag, den 26. Juni, nachm. 3-5 Uhr Einzugsfeier. Restanten werden hiermit erinnert. Der Vorstand.

Klavierstimmer E. Kirchner aus Auerbach i. B. ist in den nächsten Tagen hier. Best. Aufträge erbitte an Herrn Cantor Pennig oder an die Exp. d. Bl.

Bohnen-Inhalts-erklärungen, neues Schema, weiße und grüne Formulare, hält stets vorrätig die Buchdruckerei von Emil Haunebohn.

Ich ruh mir aus, denn Solite Seife wäscht u. bleicht allein ohne die Wäsche zu beschädigen! H. Th. Bohme, A-6 Chemnitz.

Seibte Schiffchen-Aufpasserinnen sowie Ausbesserinnen suchen Bartels, Dierichs & Co.

Matulaturpapier ist wieder vorrätig bei Emil Haunebohn.



Centralhalle.

Sonntag, Montag und Dienstag zum Jahrmarkt, gastiert
Marim Ferry's Variété-Ensemble.

Vollständig neu engagierte Kräfte.

Aus dem reichhaltigen Programm ist besonders hervorzuheben:

Frank Edward.

Eine Viertelstunde im Salon des modernen Kallethen.

D'amour's

Darstellung von Marmorstatuen: Meisterwerke der Bildhauerkunst nach berühmten Professoren.

- | | |
|------------------|---------------------------------------|
| 1) Diskuswerfer. | 5) Rein (Reue nach der Tat). |
| 2) Am Ziel. | 6) Der Fehler. |
| 3) Verwundet. | 7) Sterbender Gallier. |
| 4) Ringkämpfer. | 8) Bogenschütze. |
| | 9) Der Schmied der deutschen Einheit. |

Außerdem fische Comédien, Ia. Humoristen und Duettisten.

In jeder Vorstellung eine humoristische Posse.

Anfang nachmittag 4 Uhr und abends 8 Uhr.

NB. Der hohen Kosten halber, welche mir das Programm verursacht, bitte ich das geehrte Publikum von Eibenstock und Umgegend um das mir bisher geschenkte Wohlwollen.

Genußreiche Stunden versprechend, ladet freundlichst ein

Central-Emil.

Gleichzeitig noch zur gefl. Kenntnis, daß in der Dienstag-Abend-Vorstellung der beliebte Kabarettist **Bruno Mitschfeld**, genannt „Die Granate“, gastiert.

Empfehle meine reichhaltige Speisekarte.

Stamm zu jeder Tageszeit. Als Spezialität: **Schleie, junge Gans mit Gartensalat, gefüllte Kalbsbrust und Wiener Schnitzel mit jungem Gemüse, Schinken mit Kartoffelsalat, Pökelbraten und Bratwurst mit Sauerkraut, Thür. Topfbraten, Soulasch, ff. russ. Salat u. s. w.**

Sonnabend saure Flecke.

Für Marktfranten und Schausteller liegt der **Kuter und Komet** aus.

Die vordere Gaststube bleibt zum öffentlichen Verkehr frei.

Konfektionshaus

A. J. Kalitzki Nachf.

Postplatz. — Eibenstock. — Postplatz.

Durch enorme Abschlässe biete ich außergewöhnliche Vorteile.

Herren-Anzüge in nur soliden Stoffen von Mt. 13.50 an	Braut-Anzüge in bester Verarbeitung von Mt. 26.00 an
Burschen-Anzüge, solide Verarbeitung, von Mt. 12.00 an	Herren-Belerinen, wasserdicht, von Mt. 9.00 an
Schul-Anzüge von Mt. 3.75 an	Welle u. farbige Westen von Mt. 2.50 an
Knaben-Anzüge von Mt. 2.75 an	Knaben-Waschanzüge } in allen
Knaben-Kammgarnanzüge, neueste Façons, von Mt. 5.80 an	Knaben-Waschblusen } Preislagen.

Die Restbestände in Sommer-Konfektion

bestehend in

schwarzen Frauen-Paletots — farbigen Damen-Paletots
Kinder-Jackets

werden jetzt weit unter Preis verkauft.

Kostüm-Röcke in allen Ausführungen und Preislagen.

Zum Jahrmarkt in Eibenstock

Stelle wieder einen größeren Posten ergatt starke

Hand-Leiter-Wagen,

1 bis 6 Jtr. Tragkraft, zu billigsten Fabrikpreisen zum Verkauf.

Emil Melzer,

Wagenbauer aus Dönnersdorf.

„Garantol“

bestes und billigstes Eierkonservierungsmittel, à Paket 25 Pfg., empfiehlt bestens

H. Lohmann.

Hierzu eine Beilage.

Zum Jahrmarkt in Eibenstock.

Der Stolz der Hausfrau!

Hart - Rein - Aluminium-Kochgeschirre.

Gesundheits-Geschirre.

Rein Abpringen, kein Rost, keine Reparatur. Ebenso billiger als gutes Emailgeschirr. Verkauf nach Fabrikpreislage. Keine Uebervorteilung.

Größte Auswahl in: Löffeln, Pfannen, Kasserols, Kaffeetannen, Teinbechern, Butterdosen, Gemäßen, Trichtern, Tafelmessern, Durchschlägen, Tee-Eiern, Tee-Sieben usw.

Besonders empfehle:

Aluminium-Eßlöffel, 2 St. 35 Pfg., 6 St. 1 Mt., Eßgabel, 2 St. 35 Pfg., 6 St. 1 Mt., Kaffeelöffel, 4 St. 35 Pfg., 12 Stück 1 Mt., Schöpflöffel, 1 St. 35 Pfg. usw. Ferner bringe in Erinnerung meine besseren

Haus- und Küchen-Geräte: ff. ahorne Quirl-Barnituren, Küchentreter, Quirle, Löffel, Frühstücksbrettchen, Kuchentrollen, Kuchendeckel, Wäscheleinen, Klammern, Ausklopper, Fensterleder, Markttafeln usw. 2 Markthuben vor der städtischen Kochschule.

Bitte auf die Firma zu achten: „Hart-Rein-Aluminium-Kochgeschirre.“

Um flotten Zuspruch bittet

Frau Minna Klapproth

aus **Blauen.**

Er ist wieder da!

Sachsens größter 35 Pfg.-Bazar. 3 Stück 1 Mark.

Kolossale Auswahl in

Haus- u. Küchengeräten trotz Feuerung kein Aufschlag, noch wie zuvor 1 St. 35 Pfg., 3 St. 1 Mt. **Emaille-Bohr-, Aorb-, Feiler-, Galanteriewar.**

Neu! Aluminium-Kochgeschirre. Neu! 1 Satz Löffel, 8, 9 u. 10 cm, 1 Mt., Kasserole, 12 cm, 35 Pfg., Aluminium-Eßlöffel und Gabeln, 2 St. 35 Pfg., 6 St. 1 Mt., Aluminium-Kaffeelöffel, 4 St. 35 Pfg., 12 St. 1 Mt., Aluminium-Rinderbedeckel, 1 St. 35 Pfg. **Neu! Feuerlöhler, extra stark, 2 St. 35 Pfg., Fensterputz- und Polierlöhler, 2 St. 35 Pfg., Topflappen, 3 St. 35 Pfg.,**

Polstühle und Schmiegen für

Zimmerleute und Handwerker, mit Feder, 1 Stück 35 Pfg., und noch viele Neuheiten. Größtes Unternehmen, größte Auswahl! Bitte nicht mit den Konkurrenzgeschäften verwechseln. Auf Firma achten: **Sachsens größter 35 Pfg.-Bazar.**

3 Stück 1 Mark.

Um recht flotten Zuspruch bittet

Karl Fr. Klapproth

aus **Blauen.**

Zum Jahrmarkt nach Eibenstock

kommt auch wieder

Der billige Restermann

und empfiehlt seine bekannten

Elsässer Druckrester.

Diesmal kommt ein großer Posten Reste zu **Jacken, Schürzen, Blusen u.**

Kinderkleidern passend, billig zum Verkauf.

Hochachtungsvoll

Robert Tändler

aus Chemnitz.

Verkaufsstand gegenüber der Kochschule und an den vielen roten Firmen kenntlich.

Wo wollen denn die vielen Leute hin?

Wir wollen Alle nach Eibenstock zum Jahrmarkt zum billigen Restermann.

Zum ersten Male während des Jahrmarktes ist der

Floh-Zirkus

(Vornehmster Schausteller)

mit seinen wirklich lebenden dressierten Menschenflößen eingetroffen.

Die kleinen braunen Künstler produzieren sich an goldenen Geräten als Wettrenner, Wettfahrer, als Karussell- und Mäulerburtschen, Duellanten, Seil- und Balletttänzerinnen etc.

Sämtliche Flöße sind gefesselt! — Desertion ausgeschlossen.

Achtung! Achtung!

Zum Jahrmarkt in Eibenstock

halte mit einer sehr großen Auswahl allerfeinster frischer und geräucherter

Rossfleisch-Wurstwaren mit Schweinefleisch

feil. Empfehle insbesondere **In ganz harte Salami-Itali, Göttinger Cervelatwurst, feinste Dresdner Mettwurst, Frankfurter und Wiener Würstchen, warme Knoblauchwurst, Wiegebraten, feinste Schinken u. a. m.**

Alles in anerkannt nur echter, bester, sauberster

Konkurrenzloser Ware.

Bitte um gütigen Zuspruch

A. Schindler,

Ros- u. Schweinefleischerei-Wurkfabrik m. Dampfbetrieb,

Chemnitz, Antonplatz 8. Vertreter: **A. Schlegel.**



Poetzsch - Kaffee

bewahrt seinen Ruf als hervorragende

Qualitäts-Marke*)

*) in 1/2, 1/4, 1/8 Pfd. Original-Paketen v. Richard Poetzsch, Königl. Hoflieferant, Kaffee-großrösterei in Leipzig stets frisch erhältlich bei:

A. Giannocchini,

G. Metchners Nachf.

Beilage zu Nr. 145 des „Amts- und Anzeigebblattes“.

Eibenrod, den 26. Juni 1910.

„Wer nicht abfragt allem, was er hat,
kann mein Jünger nicht sein.“ Spricht
Jesus Christus.

Zum 5. Trinitatissonntage.

Es war ein reicher Kaufmann, der köstliche Perlen suchte. Alles tat und litt er, sie zu finden. Da fand er eine köstliche Perle. Sie zu erwerben verkaufte er alles, was er hatte. Seine Gesundheit und Körperkräfte waren nun vielleicht aufgebraucht. Er hatte namenlos gelitten. Sein großes Verhängnis gehörte anderen. Er schien ein ruiniertes Mensch und war tatsächlich doch der glücklichste und reichste Mann. Er hatte die köstliche Perle, die tausendmal wertvoller war, als alles, was er drangegeben hatte.

Willst du die köstliche Perle, des Himmelreiches Seligkeit haben, so mußt du dafür alles hingeben, tun und leiden können, das ist der Hauptgedanke des heutigen Sonntages.

1) Woher Christen die Kraft empfangen, für ihren sie beglückenden Glauben alles zu tun und auch Unrecht und Verleumdung zu tragen, zeigt die 1. Vorlesung: 1. Petri 3, 15-18. Sie empfangen diese Kraft von Christo, „der für unsere Sünden gelitten hat, der Rechte für die Ungerechten, auf daß er uns Gott zuführe.“

2) Von einem Manne, der alles drangab, des Himmelreiches Seligkeit in der Nachfolge Jesu zu erwerben, erzählt die 2. Vorlesung: Luc. 5, 1-11. Petrus läßt alle seine reiche Fischererfahrung dahinten und wirft auf Jesu Geheiß sein Netz aus. Er gibt alle Sündenfurcht auf und läßt sich zum Menschenfischer ernennen. Er verläßt Haus und Hof, Weib und Kind, Beruf und Heimat, Jesu zu folgen und selig zu werden. Und er ward selig.

3) Welch reiches Leben aber aufblüht, wenn ein Christ Gott den Herrn und damit die Seligkeit in sein Herz aufnahm, schildert der Text: 1. Petri 3, 8-15. Dann waltet dort die gebende, vergessende und segnende Liebe. Dann ist die Zunge geheiligt und man geht Wege des Friedens. Dann leidet ihr, furchtlos vor menschlichem Trogen, um der Gerechtigkeit willen und seid doch selig.

Reich ist die Natur in Pracht und Macht. Reich ist die Erde mit ihren Schätzen. Reich ist das Leben an Freude und Lust, an Ehre und Kraft. Reich ist die Menschheit an Erfahrung und Schönem, an Weisheit und Kunst. Wenn etliche all diesen Reichtum hinter sich werfen, nur um Jesum zu gewinnen, wie reich muß die Seligkeit in ihm schon hier sein! Amen!

Der Senior der modernen Luftschiffer.

Zum 100jähr. Todestage J. M. Montgolfiers. 1810 — 26. Juni — 1910.
Von Dr. Peter Rathmann.

Glende Völkern, Segler der Lüfte!
Wer mit euch wanderte, mit euch schiffte!

An diese Worte Schillers werden wir erinnert, wenn wir des Mannes gedenken, der heute vor einem Jahrhundert das Zeitliche segnete, und einen Teil seines Lebens damit zubachte, auf künstlichem Wege einen Aufstieg in die Luft zu ermöglichen. Diesem Manne, der als Vater der modernen Luftschiffahrt in einem gewissen Sinne bezeichnet werden darf, sollen die folgenden Zeilen gewidmet sein.

Joseph Michel Montgolfier wurde im Jahre 1740 zu Bealon-les-Annonay geboren. Zusammen mit seinem Bruder Jacques Etienne übernahm er nach Abschließung sorgfältiger Studien auf den Gebieten der Mathematik, Mechanik und Physik, die Papierfabrik seines Vaters. Das in dieser Fabrik hergestellte Seidenpapier, das sich durch große Dichtigkeit und Haltbarkeit auszeichnete, brachte die beiden Brüder wohl zuerst auf den Gedanken, einen Ballon herzustellen. Dieser Gedanke war freilich nicht ganz und gar ihr geistiges Eigentum, denn der spanische Vater Don Gaspar hatte bereits 1709 einen solchen Aufstieg lassen, freilich ohne größeren Erfolg. Seine Erfindung war halb und halb in Vergessenheit geraten. Die beiden Montgolfier nahmen sie wieder auf, operierten glücklicher als ihr Vorgänger und verschafften sich so einen Belohnung.

Die Geschichte ihrer aeronautischen Versuche ist die folgende: Am 5. Juni 1783 ließen die Brüder Montgolfier ihren ersten Luftballon steigen. Als Antriebsmittel gebräuchtesten sie erwärmte Luft. Die Ballonhülle bestand aus mit Papier beklebter Leinwand. Zu ihrer Idee waren sie auf dem Wege gekommen, daß sie aus den von Feuern aufsteigenden Rauchwolken darauf schlossen, daß diese auch geeignet sein müßten, eine unbestimmte, nicht allzuschwere Last mit sich in die Höhe zu führen. Ihren ersten Ballonversuch führten sie denn auch mit starkqualmenden Brennmaterialien — Stroh und zerleinerte Wolle — aus. Die beiden Experimentatoren waren aber auch zugleich wissenschaftlich genügend vorgebildet, um sich zu sagen, daß eine leichtere Gasart als die Luft auch zugleich eine geeignete Antriebskraft hergeben müßte. Schon 1760 war man mit dem spezifischen Gewicht des Wasserstoffgases bekannt geworden. Raum ein Vierteljahr nach ihrem ersten Versuche füllten sie denn auch ihren Ballon mit Wasserstoff und ließen ihn — am 27. August — auf dem Pariser Marsfelde steigen. Bekanntlich zerplatzte aber die Ballonhülle in der Luft und wurde, als sie in der Nähe von Paris zu Boden gefallen war, von herbeigeeilten, abergläubischen Bauern als „Teufelswerk“ nach allen Regeln der Kunst tüchtig mit Dreschflügeln bearbeitet. Andere griffen die Erfindung auf und bauten die „Montgolfieren“ nach eigenen Systemen aus, die schließlich auf die leuchtenden Luftschiffe unserer jüngsten Gegenwart hinführten.

Abgesehen von vielen anderen Einzelheiten ist die Erfindung der „Montgolfieren“ als das Hauptlebenswerk der beiden Brüder anzusehen, an dem wohl be-

de in gleicher Weise ihr volles Verdienst haben, das hier an dieser Stelle keinem von beiden in irgend einer Weise abgesprochen oder auch nur geschmälert werden soll.

Doch Joseph Montgolfier war nicht der Mann, es bei den bisherigen Erfolgen bewenden zu lassen. Raslos arbeitete er weiter, bald auf diesem Gebiete, bald auf jenem, ihm fernster stehenden. So erfindet er 1784 den Fallschirm, eine wesentliche Verbesserung seines Luftschiffsystems. Und gerade diese Fallschirmversuche waren es nicht zum geringsten, die, allgemeines Aufsehen erregend, ihn in den weitesten Volksschichten bekannt machten. Doch das genügte ihm nicht. Nun kam er im Jahre 1794 mit einem eigentümlichen Apparat heraus, der sich als sehr praktisch für den in den Rinderschulen stehenden Dampfmaschinenbau erwies. Noch einige andere Verbesserungen verschafften ihm auch auf diesem Gebiete einen rühmend genannten Namen. Raslos arbeitete er jedoch fort. 1796 erfindet er zusammen mit Anagni den Stofheber. Und wieder folgten andere Erfindungen. Doch die hier angeführten werden genügen, um ein Bild von seiner ungeheuren Regsamkeit zu geben.

Nach Ausbruch der großen französischen Revolution finden wir Joseph Montgolfier in Paris. Aus dem Dunkel der Provinz war er nun in die Sonne der Seinestadt gerückt worden, wo sein großes Können und noch größeres Vollen mehr als dort der allgemeinen Beachtung zugänglich gemacht werden sollten. Die revolutionäre Regierung, die seine Verdienste voll und wiederholt erkannte, ernannte ihn zum Administrator des „Conservatoire des arts et métiers“. Das war der rechte Posten für Joseph Montgolfier. Freudig hatte er angenommen und voll und ganz füllte er auch seine Stellung aus, viel Gutes wirkend und der Entwicklung und Ausbreitung der modernen Technik nützend. Später finden wir ihn noch als Mitglied des „Bureau consultatif des arts et manufactures“, das dem Ministerium des Innern unterstellt war.

Bei allen diesen gewaltigen äußeren Folgen blieb aber Joseph Montgolfier dennoch der schlichte Mann, der nur in der Arbeit seine volle Befriedigung fand. Von dem Charlatanartigen, das man ihm eine Zeitlang und durchaus und durchweg anhängen wollte, war wenig an ihm. Nur sein Ehrgeiz suchte Befriedigung; der trieb ihn hier und da zu Versuchen, die stark an moderne Reklame erinnern. Aber man muß ihm das zugute halten, denn er wollte nichts anderes, als seine Erfindungen breiteren Volksschichten in allerdinge etwas lauter Weise bekannt geben.

Bei seinen Erfindungen ging Montgolfier meist recht methodisch zu Werke. Schritt für Schritt zog er seine Schlußfolgerungen. Erst wenn er seiner Sache gewiß und sicher war, kam er mit ihr heraus. Seine geübte mathematische und physikalische Vorbildung tat ihm dabei gute Dienste. Sie wies ihm die Wege, die er zu wandeln hatte, um Abänderungen zu treffen oder Verbesserungen anzubringen. Dazu kam eine ihm und seinem Bruder angeborne Geschicklichkeit in mechanischen Dingen. Die Praxis deckte sich da immer mit den Berechnungen und Mißerfolge waren im allgemeinen gänzlich ausgeschlossen. So arbeitete der begabte Mann unablässig nicht nur an den Dingen, mit denen er sich beschäftigte, sondern an sich selbst. Und jede Erfahrung, die er auf diese Weise machte, kam bei späteren Versuchen wiederum praktisch zur Verwertung.

Die Pariser Zeit, in der Montgolfier als Beamter wirkte, absorbierte natürlich von seinen Kräften. Immerhin brachten, wie wir bereits oben zeigten, auch diese Jahre manches Wertvolle, das heute noch gebraucht wird und ohne dessen Erfindung manche unserer modernen Maschinen sicher auf andere Wege geleitet worden wären.

Als Joseph Michel Montgolfier am 26. Juni 1810, also heute vor einem Jahrhundert, zu Balaruc-les-Bains bei Montpellier das Zeitliche segnete, war die Trauer um den Dahingegangenen weit über die Grenzen Frankreichs hinaus eine ehrliche und tiefgeföhlt. Raum je zuvor war ein Erfinder so populär geworden, wie Montgolfier, der ja auch jede Gelegenheit ergriffen und wahrgenommen hatte, seine Experimente einem möglichst großen Publikum ad oculos zu demonstrieren.

Von den Schriften, die er zusammen mit seinem Bruder verfaßte, nennen wir hier die folgenden: „Discours sur l'aérostat“, „Les voyageurs aériens“, „Mémoire sur la machine aérostatique“. Außerdem finden sich noch zahlreiche kleinere Aufsätze in den Zeitschriften und Zeitungen jener Tage zerstreut, in denen er für die Ausbreitung seiner Ideen einzutreten versuchte. Und er arbeitete nicht umsonst. Der Erfolg blieb ihm treu. Ein die beiden Brüder darstellendes Denkmal wurde im Jahre 1883 zu Annonay, ihrem Geburtsort, mit vielen Feinheiten entworfen.

Ihr Andenken aber wuchs so recht erst mit der Ausbreitung und Vervollkommenheit der Luftschiffahrt, der sie die ersten Pionierarbeiten geleistet. Heute, da sich nun der Todestag des einen der beiden Brüder zum hundertsten Male jährte, wollten auch wir die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, auf das Leben und Wirken dieses verdienstvollen Mannes in gebührender Weise hinzuweisen. Die Welt, nicht nur sein enges Heimatland Frankreich, hat ihm vieles zu verdanken. Deshalb sollen auch wir ihm unseren Dank, indem wir sein Andenken ehren!

Aus dunklen Tagen.

Von G. von Abelung.
(7. Fortsetzung.)

Er unterbrach sie, hastig, leidenschaftlich, tief erregt. „Theodora“, sagte er und sie fühlte den Druck seiner Hände als heftigen Schmerz, obgleich auch ihre ganze Seele im Aufruhr der seltsamen Stunde so erbebte, daß die Außenwelt für sie kaum mehr vorhanden war: „Theodora — ich brauche Dich. Daß Du es bist, meine Theodora, weiß ich längst — wer anders könntest Du sein? Oder glaubst Du, es habe mir nicht jeder Deiner Atemzüge, jedes Rauschen Deiner Kleiderfalten gesagt? Theodora, ich brauche Dich, hörst Du — ich brauche Dich! Ich weiß, daß ich unheilbar der Erbkrankung entgegengehe. — Jetzt sehe ich noch einen Schimmer, bald wird auch der erlöschen. Sei Du dann mein Licht, meine Freude, meine Welt, mein Himmel. — Mit meinem Beruf ist es aus, das weiß ich längst, ich bin ein armer Krüppel. — Damals, als ich Dich zum Weib begehrte, hatte ich nichts — nun habe ich weniger als nichts. Und doch sage ich: komm! Ich war wahnsinnig, als ich Dich verliebte — vielleicht bin ich wahnsinnig, jetzt, wo ich Dich wieder ansehe: komm! Ich habe alles verloren, Zukunft, Glück, Beruf — mein Leben ist eine Nacht ohne Aufhören geworden. Eine Fessel, die mich rasend machen würde, wenn ich Dich nicht gefunden hätte. — O Theodora! es ist alles dahin — hilf mir, daß ich mein Leben nicht wegwerfe wie ein Ding, dessen man überdrüssig geworden. — Bei Gott, ich tue es, wenn Du mir nicht zur Seite bist!“

Sonst sprach er in den knappen, abgerissenen Sätzen seiner Militärsprache, jetzt, in seiner übermächtigen Leidenschaft, strömten ihm die Worte, ihm selber unbetuscht, beredt und fließend von den Lippen. „Was bleibe mir denn sonst übrig? Und doch graut mir vor dem Nichts, das hinter dem Todesrätzel liegt. — Mir graut davor, selber Hand an mich zu legen. Mit Dir kann ich mein besseres Ich vielleicht noch retten. Du bist mein Engel geworden, Du hast den Wahnsinn, die wilde Verzweiflung zu bannen gewußt, die mich mein Dasein verfluchen ließen. — Himmelstürmen reden durch Deinen Mund zu mir, Himmelstrost und Himmelstriede habe ich hier an diesem Orte gefunden, wo mich mein Todesurteil erwartet. Theodora! Theodora! Mit Dir kann mir der Fluch zum Segen werden, mein Leben wieder zum Leben. — Ich habe alles verloren, alles, bis auf meine Mannesehre — die hilf mir retten aus dem Schiffbruch! Bei Deiner alten Liebe zu mir beschwöre ich Dich...“

„Halt!“ sie bringt es mühsam über die Lippen. Bis dahin hatte sie halb entsetzt, halb ungläubig seinen wilden Reden gelauscht, unfähig, sich zu regen, unfähig, ihn auch nur mit einem einzigen Laut zu unterbrechen. Das Wort „Mannesehre“ hat sie zur Bestimmung gebracht. Sie entringt ihre Hände den Leinwand, sie springt von ihrer knienden Stellung auf und steht ihm gegenüber, wie er es fühlt, groß, schlanke, bis in die Fingerringen erbebend, aber gefaßt und entschlossen.

„Wagen Sie es wirklich, von Mannesehre zu sprechen, Sie, der diese Mannesehre im selben Augenblick so schwer verlor? Wären Sie, so Ihr besseres Ich zu retten? Durch einen Frevel, eine schwere Sünde? Wenden Sie mir nicht davon, wie es die meisten heutzutage tun, das sei keine Sünde. Sie wissen selbst, daß es nicht wahr ist. Fühlen Sie nicht in Ihrem Herzen, daß Sie ein anderes Herz verraten, ein Herz, das Sie leichtsinnig genug an Ihr Leben gefettet, das Ihnen aber trotzdem Gott selbst gegeben hat, um es zu schützen, zu lieben, es vor Leid und Schmerz zu hüten? Ein Herz, so warm und liebevoll, daß Sie seiner nicht wert sind. Was habe ich getan, daß Sie so zu mir sprechen konnten, dürfen, daß ich so schwer leiden muß? Hat sich vielleicht auch in mir einen kurzen Augenblick etwas geregt von jenem alten Wahn, jener längst begrabenen Zeit? O, dann büße ich schwer dafür, schwer! — Glauben Sie denn, es gäbe irgend etwas Furchtbarer, als den Mann ins Verderben finden zu sehen, den man geliebt hat?“

Bei ihren Worten richtet er sich langsam auf, ein Hoffnungsstrahl gleitet über seine entstellten Züge. Er breitet beide Arme nach ihr aus; seine Stimme ist von Sehnsucht durchdrungen: „Also Du gestehst es selber ein, Theodora — o wie süß klingt der liebe Name! Du gestehst es ein, daß die alte Liebe noch nicht ganz tot ist in Deinem Herzen? Du hast mich einst heiß geliebt, das weiß ich — kann ein Mädchen wie Du vergessen und aufhören zu lieben? Wen Du einmal in Dein Herz geschlossen, der bleibt ewig darin — das weiß ich! Komm, Theodora, komm, ein Ertrinkender ruft Dir zu: rette mich, daß ich nicht dem Verderben verfallte für Zeit und Ewigkeit!“

Sie wankt, als könne sie nicht länger stehen, und stützt sich schwer auf den Tisch. Aber sie entzieht sich seiner Berührung, und ihre Stimme klingt auch jetzt fest, wenn auch schwach und von tiefen Atemzügen, verhaltenem Schluchzen unterbrochen.

„Und wenn auch,“ sagte sie, „wenn auch! Selbst wenn die alte Liebe wieder aufleben könnte, die ich so mühsam unter heißem Kampf zur Ruhe gebracht, — wenn sie hundertfältig empornwachsen könnte in meinem Herzen, glauben Sie, ich dürfte darauf achten? Wenn ich Sie jemals geliebt, auch nur einen einzigen Augenblick wahr und rein — so darf ich es jetzt nicht mehr, ja, selbst dann nicht, wenn es wäre, um es zu verhilten, das Schreckliche, womit Sie sich und mir so

tock.
Pig.-
Mark.
in
räten
noch wie
Gmaile-
erlewar.
rd. Neul
1 Mt.
minium-
35 Pf.
feelöffel.
Mum-
Aem!
St. 35
erläufer,
St. 35
gen für
er, mit
nd noch
nterneh-
te nicht
erwech-
schens-
Bazar.
bitter
pproth
u.
tock
ufen u.
ern
Verkauf.
ll
dler
er Koch-
m roten
vielen
mann.
www
der
MS
öhen
en Ge-
Duel-
ffen.
g!
erter
inger
und
aten,
ster
trieb,

selge drohen! Ja, selge!" wiederholte sie, als sie sieht, daß er zusammenzuckt. „Ich weiß, es ist ein Schimpfwort, das Schlimmste vielleicht, das man einem Manne ins Gesicht schleudern kann. Aber es ist Feigheit. Sie haben bisher Mannesmut und Mannesehre im äußerlichen Leben gesucht, im Schein und in der Form. Nun sollen Sie sie im wirklichen Leben, im Leiden bewähren. Nicht wahr, das ist schwerer, als unerprobt damit zu glänzen? Jetzt gilt es, den Kampf gegen das eigene Selbst zu richten, die Feinde in der eigenen Brust — das sind andere, als die Feinde auf dem Felde der Ehre, aber einem Soldaten geziemt es nicht, seinen Feldherren zu fragen: gegen wen sendest du mich in die Schlacht? sondern tapfer und ritterlich zu kämpfen um das höchste Gut der Menschheit: den Frieden in der eigenen Brust. Glauben Sie, diesen Frieden in der Erfüllung eines frevelhaften Wunsches zu finden? Oder wissen Sie nicht, daß wir im allertiefsten Schmerz und gerade da Gott finden können, Trost und Ruhe, wenn wir gehorsam den Weg der Pflicht gehen?“

Er hat wieder beide Arme auf den Tisch gelegt und darauf sein Haupt und regt keinen Finger mehr, um sie zu berühren. Sie tritt näher, ganz nahe an ihn heran und beugt sich zu ihm wieder, ja, sie legt ihre fühle, schmale Hand auf sein Haupt, ohne jede Scheu, aber auch ohne jede Regung von Leidenschaft, wie ein Engel vom Himmel es tun könnte. „Du armer, armer Mann!“ flüsterte sie ihm zu; „wirst Du Dich selbst

verlieren und siehst nicht, daß Dich Gott gerade jetzt retten will für Zeit und Ewigkeit? Was ist denn Dein großes Leid anderes als der Weg zu ihm, zur Befreiung und Erhebung aus einem Leben, daß Deiner nicht wert war? Und weißt Du denn nicht, daß er Dir jemand zur Seite gestellt hat, um Dein Unglück mit Dir zu tragen, nicht einen Engel, sondern etwas viel Besseres, ein treues Weib, mit so liebendem, warmen Herzen, dem nichts zu viel ist, und das kein Opfer für Dich scheut?“

Es hat sich keine Muskel an ihm bewegt, solange ihre Hand auf seinem Haupte ruhte. Nur ein Haum wenig hat er das Gesicht zur Seite gewendet, und sie sieht, wie schwere Tränen langsam unter seinen Lidern hervorquellen. Der Sturm ist vorüber, der Sieg gewonnen. Aber sie ist noch nicht fertig: mögen die anderen Kranken heute einmal auf sie warten, sie muß ihre Aufgabe an ihm bis zu Ende erfüllen. Sie fährt fort: „Ich habe zwar keine Vollmacht erhalten, Ihnen den Brief da vorzulesen, den ich in der Tasche habe, ich handle ganz eigenmächtig. Aber ich glaube, es ist doch in ihrem Sinne, die ihn geschrieben, daß ich es tue. Wollen Sie ihn hören?“

„Den Brief — von wem?“ Er schaut ganz verwirrt empor. Der leidenschaftliche Ausbruch von vorhin, der Kampf in seinem Innern, und endlich — die stumme Ergebung — das hat ihn zu mächtig ergriffen. Sie steht es und eilt hinaus. Nach wenigen Augen-

blücken kehrt sie zurück, ein Glas Wein in der Hand. „Ausnahmen sind gestattet,“ sagte sie lächelnd und reicht ihm das Glas. Er trinkt es stillschweigend in einem Zuge aus, dann bleibt er regungslos sitzen, den Kopf auf die Hand gestützt. Sie sieht ihn unerschrocken an, holt den Brief aus ihrer Tasche, zündete die Kerzen auf dem Nebentische an, stellt den Lichtschirm davor und liest Céciliens Brief von Anfang bis zum Ende. Als sie geendet, hat der Rittmeister die Hand über Stirn und Augen gelegt und sitzt in tiefem Nachdenken versunken da.

(Fortsetzung folgt.)

„Schmidt's neue Kraft!“
 Dr. med. Schw. schreibt:
**„In allen drei Fällen der Ernährungs-
 zustand wesentlich gebessert!“**

Ich habe bisher an drei Patienten, die in der Refraktilitätskurve nach schweren fieberhaften Erkrankungen — einmal bei einer tuberkulösen Pleuritis — fanden und als trotz verschiedener Nahrungsmittel nicht recht erholen wollten, „Schmidt's neue Kraft“ gegeben und ich darf wohl sagen, daß ich mit der Wirkung des Präparates recht zufrieden sein kann. Es hat sich in allen drei Fällen der Ernährungszustand wesentlich gebessert, dementsprechend auch der Allgemeinzustand. Ich habe daraufhin das Präparat schon mehrmals empfohlen und zum Ankauf geraten. Dr. med. Schw., prakt. Arzt, Babelsberg 1, 200 St. und 3, 15 St. Dose Tabletten 2 und 4 St. Neue Kraft „Ecto“ (7%), 1. L. Tabletten 5 und 10 St. in Apotheken und Drogerien.

Neueröffnung

Montag, den 27. Juni, vormittag 9 Uhr
 meiner der Neuzeit entsprechenden Geschäftsräume.

Emil Mende
 Herren-, Damen- u. Kinderwäsche
 Bett-, Leib- u. Tischwäsche
 Blusen, Krawatten, Tricotagen pp.

Elbenstock, Fernspr. 207.
 Ecke Postplatz und Hauptstrasse.

**Selters-Wasser und
 Brause-Limonaden**

empfehlen bestens
H. Lohmann,
 Mineral-Wasser-Anstalt Eibenstock.

Schneeweiss



wünscht sich jede Hausfrau ihre Wäsche im Spind, und deshalb benutzt sie zum Waschen fortgesetzt die langbewährte

Döbelner weisse Terpentin-Schmier-Seife
 u. Schmidt's Terpentin-Waschpulver in 1/2, Pfd.-Packeten
 u. 20 Pfennig mit
 Schutzmarke: Roter Amboss.

Zu haben bei
 Emil Eberlein, C. W. Friedrich, Bernh. Löscher,
 H. Lohmann, Hermann Pöhlend, Emil Schindler,
 G. Emil Tittel, Ernst Weislog, Rob. Wendler,
 Emil Zeuner, R. Euzmann.



Persil

Motto: ... Und sammelt im reinlich geglätteten Schrein
 Die schimmernde Wolle, das schneeligste Lein.
 (Schiller: „Die Glocke“.)

Duftig und frisch soll stets die Wäsche sein, dabei von blütenweisser Reinheit und schimmerndem Glanz!

Dazu bedarf es allerdings grösster Pflege der Wäsche und sorgfältigster Behandlung beim Waschen. Ein ausgezeichnetes Mittel hierfür bietet sich Ihnen in

PERSIL

das z. Zt. beliebteste, überall eingeführte und bestbewährteste Waschmittel. Während bei der alten Waschmethode das Gewebe schnell rau und mit der Zeit vollständig zerstört wird, greift Persil die Faser beim Waschen nicht im Geringsten an, weil kein Reiben und Bürsten erforderlich. Persil wäscht gewissermassen von selbst und zwar lediglich durch einmaliges, etwa halbstündiges Kochen. Die Wäsche ist alsdann vollkommen rein und schneeweiss geworden und besitzt den frischen Geruch der Rasenbleiche. — Trotz dieser geradezu wunderbaren Wirkung ist Persil absolut unschädlich für die Wäsche und völlig ungefährlich im Gebrauch, da gänzlich frei von Chlor und anderen scharfen und giftigen Stoffen. Hierfür leisten wir weitgehendste Garantie.

Bei ganz besonders schmutziger Wäsche kann die glänzende Wirkung von Persil durch vorheriges Erweichen in Henkel's Bleich-Soda — seit über 33 Jahren weitbekannt — noch unterstützt werden.

Alleinige Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf.

Wien.

Bewährter, sachverständiger Vertreter, vorzüglich gut eingeführt bei Großhändlern und Seidenstickereien mit prima Referenzen, sucht Vertretung einer leistungsfähigen Firma.

Best. Anträge unter „Erfolg unausbleiblich W. O. 8032“ befördert die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Wien I., Seilerstätte 2.

Seiden-Lohnarbeit
 speziell in weiten Rapporten auf Kleiderstoffe gibt dauernd aus

Hermann Bodo.

Mey's Stoffwäsche
 ist billig, praktisch, elegant,
 von Leinwand bis zu Vorwäscher und im Gebrauch ausserordentlich vorteilhaft.

Vorrätig in Eibenstock bei Aug. Mehnert u. Carl Grohs, Bergstr.

Küchenherd, Rutschwagen,
 (Braul), ein- und zweispännig zu fahren, sowie mehrere gebrauchte, aber noch gut erhaltene Rutsch- und Arbeitswägen! Teilzahl. gern gestattet.
 Carlöbaderstr. 22.

Wäschemangeln



für Hand- u. Kraftbetrieb, mit Unterblattaufbau u. Momentausrücker, sind unfreiwillig die besten der Welt! Derselbe Wäscheglättung, daher lohnende Einnahme! Teilzahl. gern gestattet.
 Ernst Herrschuh, Chemnitz 15.
 Größte Mangelwerkfabrik. Preisliste gratis.

Schiffchen-Aufpasser
 sucht
Jul. Paul Schmidt.

Herrn,
 welche vorzeitig die Abnahme ihrer besten Kraft wahrnehmen, wollen sich meinen Prospekt gratis kommen lassen.
 E. Herrmann, Apotheker,
 Berlin NO. 45, Neue Königstrasse 2.

Gartenschläuche
 aller Art mit Zubehöerteilen bei
Hermann Wendler,
 Rue i. E., Bettinerstrasse 38.
 Fernspr. Nr. 60.

Henkel's Bleich-Soda.

Eine freundliche **Oberstube** (neu vorgerichtet) und eine **Erkerstube** sofort zu vermieten
 Poststraße 11.

Einige geübte **Stickmädchen** (Zülfansbesserinnen) sofort oder später gesucht.
 Paul Robert Müller & Co.

Zahle Geld zurück, wenn mein **Präparat** nicht in einigen Tagen **Schmerzen**, **Warzen** u. **Hornhaut** beseitigt. Pl. 50 Pf. **Zeisur W. Jant**, Postplatz.

Druck und Verlag von Emil Hannebohn in Eibenstock.

Illustriertes Unterhaltungsblatt

Zur Unterhaltung am häuslichen Herd



Gratisbeilage zum Amts- &

Anzeigebblatt für Eibenstock.

Das Mühlenhaus.

Von Käthe Damm.

(Schluß.)

Die Posttasche hatte zwei dicke Briefe für Rose-Marie gebracht, einen von Oswald und einen von Bruder Hans, der als Leutnant in einem Reiterregiment stand. Der Brief bestreute sie — Hans war sonst so schreibfaul — er schrieb kaum Briefe an Vater und Mutter, und nun an sie — Zitternd öffneten ihre Hände das Schreiben — zitternd flogen ihre Augen über die Zeilen — über einen Notzettel des Bruders, ihm zehntausend Mark zu verschaffen. Sie wußte es, der Vater hatte schon einmal eine größere Schuldsomme für den Sohn bezahlt — nun hatte er, verleitet durch ein üppiges Leben in der Garnison, dem seine immerhin reichliche Zulage nicht gewachsen war — wieder Schulden gemacht.

Es waren zunächst gar nicht solche große Summen gewesen, aber der Wucherer, in dessen Hände er gefallen, hatte unter den schwersten Bedingungen prolongiert — bis die Schuld so hoch geworden war. Nun wollte er nicht länger prolongieren — der Verfalltag der Wechsel stand dicht bevor — Hans war verloren.

Ihr erster Gedanke war, an Oswald zu schreiben, aber sie verwarf ihn gleich wieder. An den Vater schreiben? Hans hatte ihr berichtet, daß der Vater ihm damals gleich gesagt hätte, er würde nur dieses eine Mal für ihn eintreten. Und der General hielt sein Wort — seine Kinder kannten ihn. Die Mutter hatte kein eigenes Vermögen. — Was Hans sich wohl gedacht hatte, als er der Schwester schrieb? Er mußte sich doch sagen, daß sie auch nicht helfen könnte. Und nun stand Rose-Marie vor der ersten schweren Sorge ihres Lebens. Friedrich — würde Friedrich Hans helfen? Er hatte selbst Kinder und sie hatte ihn in dieser Zeit als einen vornehmen, guten Mann, aber auch als einen klugen Hausvater kennen gelernt, der wohl erwog, was er tat. Wie sollte er dazu kommen, für den Bruder seiner Schwägerin Schulden zu bezahlen. Und wenn es nur die Schulden gewesen wären — aber er hatte sein Ehrenwort gegeben und Scheller ging sicher mit dem Schein zum Obersten. — Rose-Marie war wie erstarrt — gut, daß die Post nach dem Frühstück gekommen war, sie wäre zu aufgereggt gewesen, mit Adelheid und den Kindern zusammen zu sein. Den Brief in der Kleidertasche verbergend, eilte sie in den Park — irgendwo — oben am Overtief würde ein ruhiges Plätzchen sein, ihn nochmals zu lesen und nachzudenken — obgleich Rose-Marie sich sagte, daß das Nachdenken kein Resultat zeitigen würde. —

Und so war's gekommen; als sie nach einer Stunde den Platz verließ, um durch die einsamen Heckenwege zum Schloß zu gehen — war alles noch eben so dunkel und lichtlos wie bisher. Sie konnte Hans nicht helfen. Und sie konnte weder Oswald noch Friedrich bitten, es zu tun. Ihr graute davor, Hans schreiben zu müssen, sie sah ja nur zu deutlich sein Gesicht vor Augen: Abschied und Amerika oder bestenfalls Afrika. Sie kannte vom Hören und Erzählen genug von der Misere solcher abgegangenen Leutnants, die keinerlei andere Kenntnisse als die, welche zum Offizier nötig waren, besitzend, die furchtbarsten Erfahrungen in anderen Berufen gemacht hatten.

Und während Rose-Marie in dieser trostlosen Qual, einem geliebten Bruder nicht helfen zu können, durch den Park irrte, stand im Wohnzimmer des Mühlenhauses ein Gast vor Frau von Wulmersdorf, der mit einem Mietswagen von der nächsten Eisenbahnstation gekommen war, eine derbe, nichts weniger als elegante Erscheinung, der Mehlhändler und Bäckermeister Hederich aus Felgenstedt. Er hatte zu diesem Besuch seinen schwarzen Gehrock angelegt und hielt seinen altmodischen Zylinder etwas links in den behandschuhnten Händen.

Frau von Wulmersdorf hatte ihn freundlich, wie stets ihre Art war, aber doch etwas erstaunt begrüßt. Seit sie keine Mühle mehr leitete, hatte sie nichts mehr vom Bäckermeister Hederich gehört. Was konnte er nur wollen? Er hielt dann, nachdem er sich auf ihre Aufforderung ihr gegenübergesetzt und zuerst von Geschäft, Frau und Kindern berichtet hatte, nicht länger damit zurück.

Der Meister brauchte Geld — Geld, sofort — für mäßige Zinsen, und da er bei seinem Geschäft so viel nicht flüssig hatte, hatte er an die „Frau Baronin“ gedacht, die ihm doch damals auch ein Kapital für den Hausbau gegeben hatte. Allerdings gegen Hypothek! Und für dieses Darlehen konnte er keine Sicherheit stellen. Mit Rot und Mühe brachte er endlich auch die Summe heraus: zehntausend Mark!

Frau von Wulmersdorf sah verwundert drein.

„Aber Meister, wozu wollen Sie denn soviel bares Geld? Eine Tochter haben Sie doch nicht auszustatten.“

Und da kam's denn heraus: „Mein Mieter, der Leutnant

Freiherr von Bechelheim-Nordendamm ist in Wucherhänden — ein so guter, freundlicher Mann, läßt die Jungen auf seinen Pferden reiten und grüßt meine Frau und Töchter gerade so höflich wie die Honoratiorendamen. Und hat schon manche Stunde abends bei mir in der Laube gegessen und sich von meinen Wanderjahren erzählen lassen.“

Der Meister wurde ordentlich warm und beredt. Die alte Dame stützte ihren Kopf nachdenklich in die Hand: Bechelheim Nordendamm — also der Bruder der neuen Schwiegertochter, die den kleinen Hochmutsteufel im Nacken hatte und in ihr — die Müllerstochter sah. Wahrscheinlich war ihr der Bruder nicht ähnlich. Eleonore von Wulmersdorf hatte Rose-Marie ihre Steifheit und Unzugänglichkeit nicht nachgetragen. Sie stand in weiser abgeklärter Ruhe über diesen Erziehungsauswüchsen.

Sie machte aber doch Einwendungen: „Wenn es nun alles umsonst ist, wenn der Leutnant doch wieder Schulden macht, wenn — wenn —“ Aber sie kam nicht zu Ende:

„Hätte er mich damals um die paar tausend Mark gebeten — gnädige Frau, ich hätte sie ihm gegeben, aber das läuft ja nur so den Wucherern in die Arme, wenn's das erstmal nicht klappt. Na, und dann ist ja kein Herauskommen. Gnädige Frau — leihen Sie dem alten Kunden das Geld. Ich sage gut für den Herrn von Bechelheim. — Zum Überlegen ist nicht viel Zeit — wie ich den Menschenfreund Scheller kenne, ist der Ehrenschein morgen beim Obersten — dann ist alles verloren — leichtsinnig ist mal jeder junge Mensch, geschweige ein lebensfroher Kavallerieoffizier — so wie die Herrn von Wulmersdorf, so solide, das ist eine große Seltenheit.“

Ein kurzer Kampf — ein kurzes Überlegen — dann sagte



Dr. Karl von Hoffmann,
Staatsminister a. D., f. (Mit Text.)

Frau von Vulmersdorf mit fester Stimme: „Also Sie würden, lieber Meister, sich getrauen, die Angelegenheit mit Herrn von Bechelheim und Scheller glatt zu machen — ganz glatt?“

„Wenn ich das Geld bar habe — sofort.“

„Und Sie würden mit Herrn von Bechelheim die Sache ernsthaft besprechen?“

„Gewiß, gnädige Frau.“

„Nun gut, Meister — ich gebe das Geld — aber nicht an Sie als Darlehn, sondern direkt dem Leutnant. Durch Ihre Hand geht es — Sie bringen mir die Quittung Schellers her — und — Sie sagen nur im höchsten Notfall, wer half, hören Sie?“

Rose-Marie hielt eine Depesche in den zitternden Händen: „Alles geordnet“ stand darauf. Es war die Antwort auf ihren Brief an den Bruder, der der Unmöglichkeit, ihm zu helfen, Worte gab.

Wer ihm wohl geholfen hatte? Rose-Marie, die sich sonst keinerlei Gedanken um Geld und Geldeswert machte, fühlte eine merkwürdige Bekommenheit. Unerfahren zwar in jeglicher Geschäftssache, sagte ihr der Instinkt, daß irgendein besonderer Umstand dabei im Spiel sein müsse, denn sie hatte soviel Verständnis, zu wissen, daß ein Leutnant ohne nennenswertes Vermögen eine solche Summe nicht geliehen bekommt. Der Gedanke beunruhigte sie — sie wünschte, den Bruder sehen und sprechen zu können.

Sie war mit ihren Gedanken immer noch mit dem Bruder beschäftigt, als sie am Nachmittag mit Barbara in das Mühlenhaus kam. Und eigentlich zürnte sie dem Bruder ein wenig. Ihr Leben war bisher so glatt und freundlich gewesen, daß Sorgen ihr unbekannt und unbequem waren — und nun hatte sie binnen so kurzer Zeit zweierlei Sorgen: die Schwiegermutter mit der Mühle und den Bruder, der in Schulden geraten war und fast hätte seine Karriere aufgeben müssen. Ihr Wesen war deshalb bedrückter und stiller als sonst. „Rose-Marie“, sagte ihre Schwiegermutter, „wir müssen nun wohl bald Oswald herkommen lassen, Sie werden sonst noch ganz melancholisch — oder haben Sie Heimweh?“

In diesem Augenblick wurde auf der Chaussee ein Wagen sichtbar, ein einfacher Jagdwagen, auf dessen Hintersitz zwei Herren saßen, der eine ziemlich dick, mit breitem, gutmütigem Gesicht, der andere schlank, vornehm, mit blassem Antlitz in gewähltem Jagdanzug.

Rose-Marie starrte mit großen Augen dem näherkommenden Wagen entgegen — sie hatte in dem jungen Herrn Hans erkannt und erstaunt und fragend trafen sich die Blicke der Geschwister, als der Wagen vor der Rampe hielt. Ganz langsam hatte sich Frau von Vulmersdorf erhoben, ganz langsam ging sie den Herren entgegen und da — da beugte sich, während der dicke Begleiter einige Begrüßungsworte sprach, Hans Bechelheim tief, ganz tief über die Hand der alten Dame und stammelte kurze herzliche Dankesworte.

„Das war gegen die Verabredung“, sagte sie lächelnd, „Herr von Bechelheim — ich will gar keinen Dank. Mein Dank soll wirklich Ihre Rettung sein — aus großer Not — für alle Zeit — dann wollen wir froh sein.“

„Ich mußte meine Wohltäterin sehen“, sagte Bechelheim ergriffen, „ich habe hier unserem Meister, dem ich gleichen Dank schulde, keine Ruhe gelassen.“

Es war gut, daß Barbara nicht mit auf der Veranda war, wenigstens fühlte Rose-Marie, trotzdem der ganze Vorgang ihr vorläufig einigermaßen bestrebend war, eine Erleichterung, daß weder Adelheid noch Barbara dort waren. Und dann bligte doch ein Verständnis in ihr auf — die Frau aus dem Mühlenhaus hatte ihren Bruder gerettet, hatte ihn vor der gefürchteten Katastrophe, vor dem Zorn und Jammer des Vaters bewahrt — war großherzig und edelmütig für ihn eingetreten. Und während

Eleonore mit dem Bäckermeister plauderte, waren die Geschwister sich selbst überlassen. Hans war jäh erblaßt, als er sich so überraschend seiner Schwester gegenüberfah, dann schüttelte er ihr die Hand: „Du — Rose-Marie — ich beneide dich — die Frau, diese seltene Frau mit dem goldenen, großen Herzen — das ist deine Schwiegermutter — oh — wie gut wirst du es haben!“

„Und ich habe sie so verkannt“, sagte Rose-Marie fast traurig, „denke dir — Hans, ich sah immer nur die Stiefmutter von Oswald und Friedrich in ihr und die Frau aus dem Mühlenhaus, die einst eine Mühle geleitet hatte wie ein Mann.“

„Wir haben noch viele Vorurteile zu überwinden“, sagte der junge Offizier ernst; „glaube mir, Rose-Marie, es ist böse, daß man uns nicht jede Arbeit als ehrenvoll hinstellte, nun müssen wir uns erst zurechtfinden damit.“

Barbara war sehr erstaunt, einen jungen eleganten Mann am Kaffeetisch auf der Veranda zu finden und daneben den biederen Bäckermeister. Und noch erstaunter, daß dieser junge, elegante Mann tante Rose-Maries Bruder war. Und während sie es übernahm, die beiden Herren durch den Garten zur neuen Mühle zu führen, die unter der Obhut eines Pachtmüllers stand, blieben Frau von Vulmersdorf und Rose-Marie allein.

Und die alte Dame fühlte sich mit einem Male von zwei Mädchenarmen umschlungen, eine weiche Wange legte sich an die ihre und eine zitternde Stimme flüsterte: „Liebe — liebe Mutter, ich möchte dir so gerne danken, was du für Hans getan hast.“

Der Zufall fügte es, mein Kind, daß Hans dein Bruder war — und ich freue mich, daß du mir endlich — endlich dein Herz geschenkt hast. Ich weiß, wenn du's auch nicht zeigtest, was dazwischen lag: Die Vorurteile deiner Erziehung, der Kreise, in denen du aufgewachsen bist. Ach — Kind — solche Vorurteile — die treffen uns erprobte und im wirklichen harten Leben gereifte Menschen nicht, sie zergehen und zerfliegen wie Seifenblasen, während sie sich an eure Füße mit Zentnerschwere hängen. Und nicht nur an eure Füße, Rose-Marie, das wäre noch nicht das schlimmste — an eure Herzen hängen sie sich und erstickten so viel schöne, junge

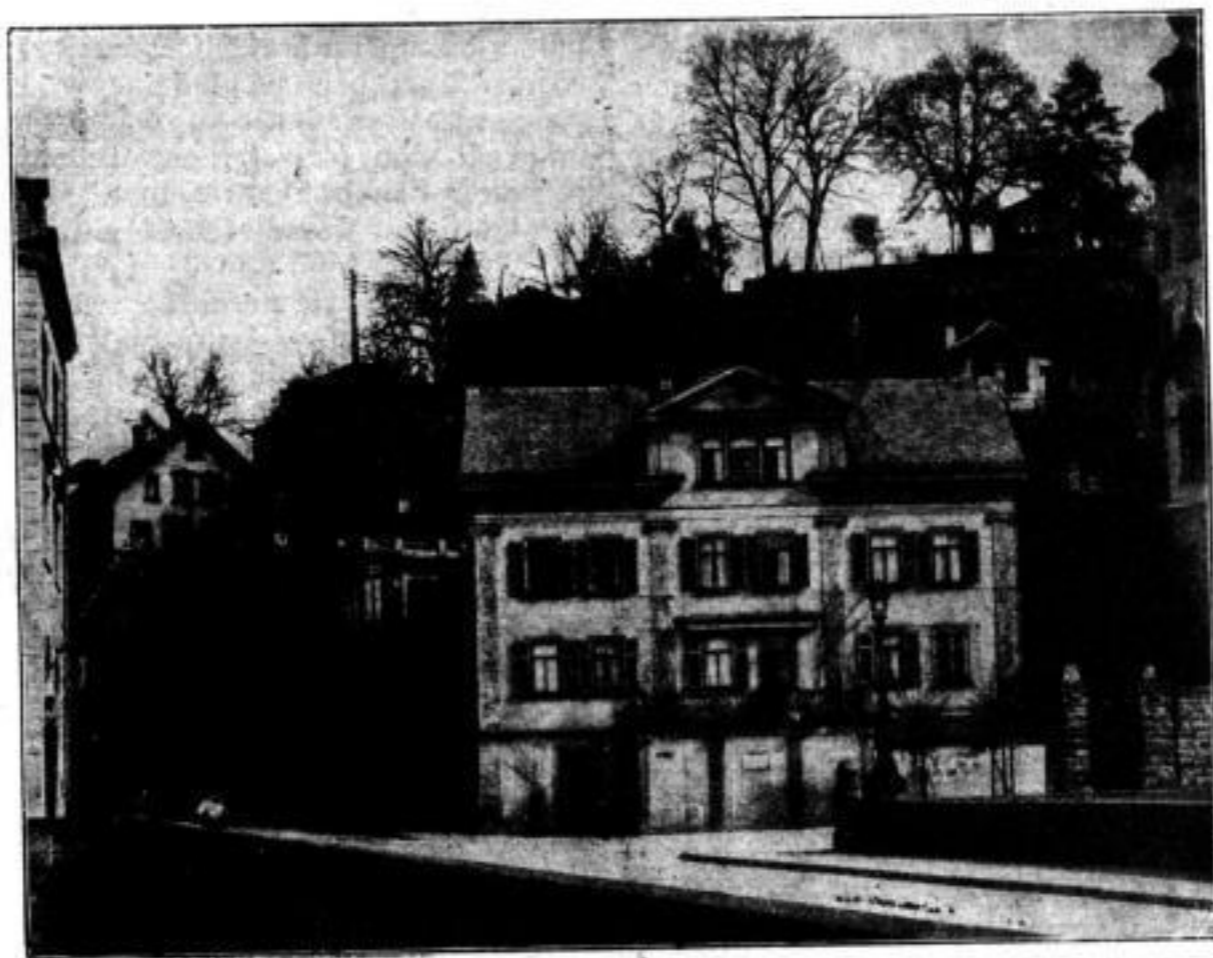
Keime, die sonst blühen und Frucht bringen würden.“

„Ich will sie überwinden, alle diese Vorurteile!“ sagte Rose-Marie eifrig, aber Frau von Vulmersdorf strich besänftigend über ihren gesenkten Kopf: „Du versprichst zu viel, Rose-Marie — wenn du dir vornimmst, gegen sie zu kämpfen, so ist das schon genug — siegreich überwinden lernst sie nur ein reifer Geist, ein erprobter Sinn — wie Adelheid ihn hat — und wie du ihn haben wirst, wenn du älter bist. Ich habe es ja gesehen, gewußt, daß dir das Mühlenhaus, daß dir die Erinnerung an meine väterliche Mühle unbequem waren — nur der Zufall fügte es, daß ich gerade deinem Bruder einen kleinen Dienst erweisen konnte. Und hätte nicht ein biederer Mann, wie Hederich, für seinen Charakter gebürgt — für leichtsinnige Leute habe ich in schwerer ehrenhafter Arbeit mein Vermögen nicht verdient, denn — verdient habe ich es mir durch treuen Fleiß. Deshalb liebe ich ja mein Mühlenhaus so, weil es der Schauplatz meiner Arbeit war und ich segne die Arbeit, die mir den behaglichen Frieden des Feierabends unter seinem Dach beschert.“ Und Rose-Marie beugte sich tiefergriffen und küßte ihrer Schwiegermutter Hand.

Daheim in Vulmersdorf fiel sie Adelheid um den Hals: „Wünsche mir nochmals Glück, Adelheid — heut erst bin ich wahrhaft Oswalds Braut geworden, denn ich habe im Mühlenhaus auch eine köstliche, treue Mutter gefunden.“

Die Ausflugstante.

Sin sonderbarer Titel, werden die lieben Leserinnen denken, um sich aber doch damit zu versöhnen, wenn sie gelesen haben, was damit bezweckt werden soll. Es soll eine Anregung



Das bedrohte Mühlenhaus in Tübingen. (Mit Text.)

se
un
w
sch
w
je
te
M
in
M
te
de
da
M
un
U
M
G
fo
er
ni
de
w
ist
ge
di
du
an
so
un

üb
jeg
de
B
ni
M
do
de
sch
sel
gu
er
de
Be
ber
die
an

sein für alleinstehende Damen, die ein Herz für Kinder haben und teils des guten Zweckes, teils der inneren Befriedigung wegen ihren Überschuss an Zeit dazu opfern würden, um an den schulfreien Nachmittagen oder in den Ferien weitere Spaziergänge und Ausflüge mit denjenigen Kindern zu unternehmen, deren Eltern aus beruflichen oder gesellschaftlichen Rücksichten verhindert sind, sich ihren Kindern in dieser Art zu widmen, und die nicht die Mittel besitzen, um ein Kinderfräulein zu halten. Welche Mutter würde nicht mit Freuden ein kleines Geldopfer bringen, wenn sie dafür ihren Kindern die Wohlthat ländlicher Ausflüge unter gewissenhafter Beaufsichtigung und passender Gesellschaft verschaffen könnte. Und welche guten Folgen würden derartige Ausflüge auf die Kinder, namentlich die der Großstadt zeitigen, nicht nur in gesundheitlicher, sondern auch sittlicher Beziehung. Der Aufenthalt in reiner Landluft belebt und stärkt nicht nur den ganzen Organismus, in der Kinderseele wird auch die Liebe zur Natur entwickelt, die bei den Großstadtkindern so selten ist. Bei den im Freien ausgeführten, so sehr gesunden Bewegungs- und harmlosen Gesellschaftsspielen finden die Kinder gar keine Zeit, üble Eindrücke zu empfangen oder auf dumme Gedanken zu kommen, wie es bei dem Herumlungern auf den Straßen und Kinderplätzen während der schulfreien Zeit so leicht geschieht. Im Verkehr mit passenden Altersgefährten unter verständiger Aufsicht werden sie solche Ausflüge sehr bald

entschädigung zu sagen, sondern sie in dem Glauben zu lassen, daß die betreffende Dame es aus gutem Willen tut, wofür die Kinder ihr Dank schulden. Das wird der Betreffenden die Aufsicht sehr erleichtern und sie vor mancher Taktlosigkeit der Kinder schützen, die gegen bezahlte Leute oft glauben unartig sein zu dürfen. Während der Ferien können fast tägliche Ausflüge sehr wohl eine Sommerreise ersetzen, so daß auch wenig bemittelte Familien ihren Kindern eine wirkliche Erholung ohne große Unkosten ermöglichen können. Ein Inserat in passenden Tages- oder Frauenblättern dürfte sowohl für den suchenden als anbietenden Teil von Erfolg sein. Wie denken die lieben Hausfrauen über die in diesem Artikel gegebene Anregung? Sollte ein Versuch nicht lohnend sein und für manche Familie oder einzelstehende Dame zur Wohlthat werden können?
M. S.



Louis Mazzantini,
der berühmte Stierkämpfer. (Mit Text.)

lieben lernen, viel länger frohe Kinder bleiben und alle frühreife Blasiertheit ablegen. Diese Ausflüge dürfen natürlich nicht kostspieliger Natur sein, Fahrgehalt darf nur bei zu großer Entfernung der ländlichen Umgebung verausgabt werden. Frisch und munter auf Schusters Rappen vorwärts! muß die Parole lauten. Der Mundvorrat wird von zu Hause mitgenommen, gegen den Durst sorgen Apfelsinen, Obst, Limonadenpulver, die, einfachem Wasser zugefügt, prachtvolle Limonaden liefern. Frisches Obst oder gute Milch erhält man auf den Dörfern

und Präsident des Reichskanzleramts in den Reichsdienst, aus dem er infolge Meinungsverschiedenheiten mit Bismarck 1880 seine Entlassung nahm; hierauf wurde er unter Ranteuffel Staatssekretär für Elbaf-Lothringen, wo er eine bedeutende politische Rolle spielte. Nach seinem Rücktritt widmete er sich den kolonialen Bestrebungen und wurde 1891 in den Kolonialrat berufen.

Das bedrohte Umland-Haus in Tübingen. Nach einem Mahnruf, den der Württembergische Bund für Heimatschutz erläßt, ist das Umland-Haus in Tübingen in Gefahr, der neuen Zeit zum Opfer zu fallen. In dem historischen Haus, das freundlich an der Redarbrücke liegt und dessen großer Garten hinter dem Haus terrassenförmig am Osterberg hinaufführt und einen weiten Blick über das schöne Redartal gewährt, hat Umland von 1836 bis zu seinem Tod gewohnt und gewirkt. Von dem Besitznach-

folger, dem Tübinger Philosophieprofessor v. Sigwart, wurden Haus und Garten pietätvoll erhalten. Jetzt aber bedroht infolge Besitzwechsels die Spekulation dieses deutsche Dichterheim. Dem vorzubeugen erachtet der Württembergische Bund für Heimatschutz, Stuttgart, Seestraße 6, mit Recht für eine nationale Ehrenpflicht. Umlands Wohnstätte ist ein Heimatsdenkmal, dessen Erhaltung jeder Verehrer des unvergeßlichen Patrioten und Freiheitsdichters und darüber hinaus jeder Freund deutscher Bildung und Geisteskultur dringend wünschen muß. In erster Linie ist die Stadt Tü-



Eine Erleichterung beim Fischschuppen. (Mit Text.)

bingen an der Erhaltung der erinnerungsreichen Wohnstätte interessiert. Da



Prinz Nussuf Izzedin Effendi,
der türkische Thronfolger. (Mit Text.)

überall für wenig Geld. Am schönsten sind die Ausflüge ohne jegliche Einker, die Picknicks im Walde. Das macht den Kindern riesigen Spaß, und dadurch, daß jedes irgendeine kleine Pflicht dabei übernehmen muß, wirkt es erzieherisch. Jeder muß mit Hand anlegen, einer den andern bedienen und jeder seinen Mundvorrat mit dem andern teilen. Dadurch wird der Appetit doppelt angeregt; denn es ist eine alte Erfahrung, daß aus anderer Küche stammende Mundvorräte den Kindern immer besser schmecken als die eigenen. Sechs bis acht, selbst zehn Kinder lassen sich von einer Dame gut beaufsichtigen. Aber auch als ein Nebenverdienst kann die Sache betrieben werden, indem das Ausflugsfräulein für die geopferte Zeit und Mühe, je nach den Verhältnissen der betreffenden Familien, entschädigt wird. In diesem Falle wäre es den Müttern allerdings anzuraten, den Kindern nichts von dieser Geld-

ter
er-
die
ese
ine
rig,
Dä-
us,
ber
daß
sen
ann
den
ge,
end
uen
mb,
äd-
die
nde
e—
dir
du
es,
dein
ich
end-
Perz
weiß,
reig-
lag:
Er-
de-
bist.
Vor-
uns
chen
Ren-
und
sen,
eure
vere
r an
arie,
das
Her-
d er-
unge
Rose-
über
e—
schon
Geist,
a ihn
wusst,
äter-
sch ich
Und
akter
haster
habe
hlen-
egne
wends
tief-
Sals:
wahr-
haus
enten,
elefen
egung

Je doch der Wert des Anwesens über die Leistungsfähigkeit der Stadt hinausgeht, so ist die Mitwirkung aller, die Interesse an der Erhaltung dieser ehrwürdigen Dichterstätte haben, wünschenswert.

Vom Stierkämpfer zum Bürgermeister. Der berühmte Stierkämpfer Louis Mazzantini wurde zum ersten Bürgermeister der spanischen Hauptstadt Madrid gewählt. Auch bei den bevorstehenden Wahlen zur Deputiertenkammer wird Mazzantini kandidieren.

Der türkische Thronfolger Prinz Nussuf Izzedin Effendi, der eine Rundreise bei den europäischen Höfen und Großmächten antreten wird. Am Sultanshof erreicht dadurch der jahrhundertalte Brauch sein Ende, die Thronfolger in strengster Abgeschlossenheit zu halten. Prinz Nussuf Izzedin Effendi ist der älteste Sohn des entthronten und verstorbenen Sultans Abdul-Aziz-Chan, er steht im 54. Lebensjahr, ist kaiserlich türkischer Marschall und war ehemaliger Kommandant der türkischen Garde. Er ist ein sehr liberaler Mann und steht namentlich bei den Jungtürken in hohem Ansehen. Das türkische Parlament hat 6000 Pfund zu seiner Rundreise durch Europa bewilligt.

Eine Erleichterung beim Fischschuppen bedeutet der neue kleine Apparat „Flott“ (D. R. G. M.), mit dessen Hilfe sich diese sonst recht wenig angenehme Arbeit schnell und bequem verrichten läßt. Er besteht aus einem Behälter aus Aluminium, dessen Form sich der Gestalt des zu schuppenden Fisches genau anpaßt und in dessen Mitte eine aus Stahlborsten bestehende Bürste angebracht ist, durch die alle Schuppen gründlich entfernt werden, ohne daß dem Fischfleisch durch Einreißen der Haut ein Schaden entsteht. Als besondere Annehmlichkeit verdient hervorgehoben zu werden, daß bei der Benutzung dieses Apparats ein Herumfliegen der Fischschuppen gänzlich ausgeschlossen ist, daß also weder die Küchenmöbel einer nachherigen Reinigung bedürfen, noch die Augen der Arbeitenden gefährdet sind. Bei den heutigen hohen Fleischpreisen, die uns zwingen, nach wohlfeilen Nahrungsmitteln Ausschau zu halten, nimmt der Konsum von Seefischen von Jahr zu Jahr zu — in vielen Haushaltungen steht schon regelmäßig einmal in jeder Woche Fisch auf dem Speisezettel, und die Hausfrauen und Köchinnen lassen es sich angelegen sein, in der Zubereitung möglichste Abwechslung zu schaffen.



Trinker-Reflexion.

„Wenn ich bloß ein Mittel gegen die Trunksucht erfinden könnte. Da müßte ich ein reichlicher Mann werden — Donnerwetter, könnte ich aber dann kaufen!“

ches Mäntelchen umhing. Nach dem Kasstatter Frieden (1714) war er von Ludwig mit Ehrungen überhäuft und zum Gouverneur der reichen Provence ernannt worden. Bei dieser Gelegenheit nun überreichten ihm die Deputierten der Provence das seit Jahren übliche Geschenk, bestehend in einer diamantenbesetzten Börse, in der sich 20 000 Louisdor befanden. Der Sprecher der Deputation rechnete, wie gewöhnlich, auf die vornehme Sinnesart des Empfängers und fügte daher seiner feierlichen Ansprache bei der Überreichung der Börse hinzu: „Der Marschall Vendome übrigens, Eurer Herrlichkeit großer Vorgänger, hat sich damit begnügt, nur die Börse zu nehmen.“ — „Das glaube ich gerne,“ erwiderte Billars mit dem verbindlichsten Lächeln der Welt, „ich habe auch stets behauptet, daß Vendome — un-nachahmlich ist!“ Sprach's und nahm auch das Geldgeschenk an sich. T.

Gemeinnütziges

Junge Tauben, welche kein Futter annehmen, abmagern und sehr stark atmen oder die Atemnot durch Aufsperrn des Schnabels kennzeichnen, sind meistens an Diphtheritis oder Entzündung der Rachenschleimhaut erkrankt. Absonderung der Kranken in warme Ställe, Bepinseln des Rachens oder Eingeben von Zitronensaft und Fenchelwasser kann die Tiere retten.

Mangold. Nicht nur die Blattstengel des Mangold können mit holländischer oder Sahnesauce zu einem wohlschmeckenden Herbstgemüse bereitet werden, auch die Blätter liefern ein nahrhaftes Gemüse, das wie Spinat zubereitet wird. Als Beilage dienen Rostwürstchen oder gekochter Schinken.

Zahnweh. Zahnweh wird sofort gebannt durch einfaches Zudennumehmen von einem Löffel voll in warmem Wasser verdünntem Honig. Das Ding „schießt“ allerdings in die Zähne, wie man sagt, und der Schmerz steigert sich zuerst auf kurze Zeit, aus den Speicheldrüsen kommt viel Wasser, aber bei jedem weiteren Mundvoll Honig, den man anwendet, wird er geringer; in ein paar Minuten ist der Schmerz gestillt. Die Wirkung ist leicht erklärlich. Leute, die viel kauen, haben selten schlechte Zähne; bei den Suppen- und Rasseemensen setzt sich Wasser im Zahnfleisch an und bringt Rheuma, Fisteln und Geschwüre zuwege. Der Honig aber reizt die Drüsen gewaltig zum Abgeben des Speichels (es wässert einem die Zähne), welcher immer neu ersetzt wird. Stoffwechsel und Aufstreuung aller Organe sind ja eine Hauptbedingung für unsere Gesundheit. Zudem reinigt der Honig das Blut auf die sanfteste Weise, wodurch ebenfalls besonders dem Zahnleiden vorgebeugt wird. Daß dieses einfache und angenehme Mittel aber nicht bloß vorbeugend, sondern auch heilend wirkt, liegt in der säulniswidrigen (antiseptischen) Eigenschaft des Honigs.

Auflösung.

H	A	M
A	R	A
M	A	I

Sehnen.

Jn deine lieben Augen laß mich schauen,
Die mir so warm und treu das Herz durchstrahlen.
In deinem Blick versenk' ich alle Qualen
Und alle Angst und alles bange Grauen.

Laß deine lieben Hände mich umfassen,
Den letzten Anker in den wilden Fluten.
Ach, mein und dein Herz müssen heiß verbluten,
Doch woll'n wir niemals eins vom andern lassen.

Ein einzig Mal nur will ich dein mich wahren,
Kein haßerfülltes Wort soll zu uns dringen,
Laß meine Arme zärtlich dich umschlingen
Und deine Hand ... benezen still mit Tränen ...

Gertrud Westphal.

Allerlei

Schwere Rolle. A. (Theaterdilettant): „Ich habe in unserer nächsten Vorstellung die schwerste Rolle.“ — B.: „Wieso denn?“ — A.: „Ich muß die dicke Frau Meyer auffangen, wenn sie im vierten Akt in Ohnmacht fällt.“

In Karlsbad. „Ich verstehe nicht, wie die Damen hier solchen Toilettenluxus treiben!“ — „Aber ich bitte Sie, die leiden doch alle an Stoffwechsellkrankheit.“

Er kennt sich aus. Dienstmädchen: „Kommen Sie schnell, gnädiger Herr, die gnädige Frau ist ohnmächtig geworden. Sie schlägt mit den Armen immer so große Kreise.“ — Herr: „Aha, dann meint sie einen Hut!“

Berkannt. Hotelwirt, zu dem die Nota lesenden und dabei heftig niesenden Logiergast: „Bissel erkältet, Herr Doktor?“ — Fremder: „Keineswegs. Mir ist bloß die Rechnung zu kräftig gepfeffert.“

Derzog von Villars, der letzte große Feldherr Ludwigs XIV., war ein zwar gerader und rechtschaffener Charakter von glänzenden Anlagen, die aber durch eine unbezähmbare Habucht allzu sehr verdunkelt wurden. Indessen vermochte der wichtige und entschieden geistvolle Mann oft den häßlichen Eindruck dieser Eigenschaft wenigstens etwas zu mildern, indem er über seinen Charakterfehler selbst Glossen machte, oder ihn ein humoristi-

Minuten ist der Schmerz gestillt. Die Wirkung ist leicht erklärlich. Leute, die viel kauen, haben selten schlechte Zähne; bei den Suppen- und Rasseemensen setzt sich Wasser im Zahnfleisch an und bringt Rheuma, Fisteln und Geschwüre zuwege. Der Honig aber reizt die Drüsen gewaltig zum Abgeben des Speichels (es wässert einem die Zähne), welcher immer neu ersetzt wird. Stoffwechsel und Aufstreuung aller Organe sind ja eine Hauptbedingung für unsere Gesundheit. Zudem reinigt der Honig das Blut auf die sanfteste Weise, wodurch ebenfalls besonders dem Zahnleiden vorgebeugt wird. Daß dieses einfache und angenehme Mittel aber nicht bloß vorbeugend, sondern auch heilend wirkt, liegt in der säulniswidrigen (antiseptischen) Eigenschaft des Honigs.

Anagramm.

Ich bin in einem deutschen Land
Als kleine Hauptstadt wohlbekannt.
Italien zeigt mich als Stadt,
Wenn man versteht die Zeichen hat.
Julius Fald

Zogograph.

Der Laute fünf, sie nennen euch,
Die heilige Stadt in Indiens Reich,
Darin man Buddha Tempel baut,
Und wo der Himmel südlich blaut.
Wir sind, in alter Sagenzeit,
Sobald ein Zeichen eingereicht,
Wo dort in Hellas Tempelhainen,
Sich Nythe noch und Dichtung einen.
Antonie Heibstedt.

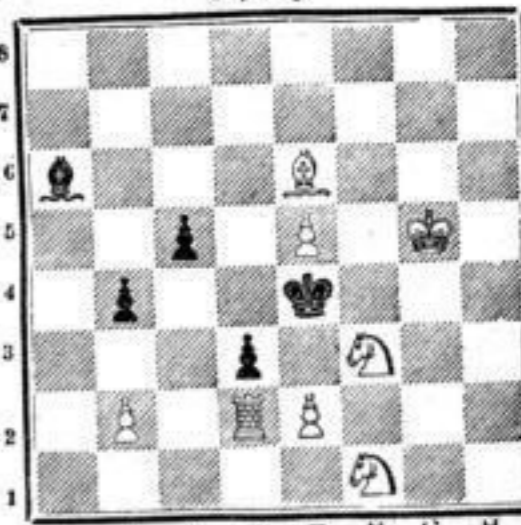
Wechselrätsel.

Für die Anfangsbuchstaben folgender Wörter sind andere Buchstaben einzusetzen, die den Namen eines berühmten Malers des Mittelalters ergeben.
Wand, Imme, Kuh, Wachs, Wunde,
Kehle, Deim, Garle, Ahre, Fiel, Worb.
Erwin Hoffmann.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Problem Nr. 9.

Von Otto Dehler in Leipzig.
Schwarz.



Matt in 4 Zügen.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Anagramms: Heiber, Farmer, Feier. —
Des Bilderrätsels: Im Lernen bleibe Lehrling, im Schaffen Meister.

Alle Rechte vorbehalten.

Verlag von Emil Hannebohn in Eisenbad.
Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben
von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.



Humoristische Beilage zum Amts- und Anzeigebblatt für Eibenstock.

Verlag von Emil Hannebohn.

(Nachdruck verboten.)



Die junge Hausfrau.

„Aber, Anna, warum kochen Sie denn die Eier nicht im Dampfbaden, da wird ja alles besser!“

Ihre Zeit ist kostbar.

Herr Schundler: „Aber, liebe Frau, Du siehst doch, daß ich an einem Gedicht arbeite! Da kann ich doch nicht zu gleicher Zeit auch das Baby herumtragen. Ruf das Kindermädchen!“

Frau Schundler: „Unsinn! Hier nimm das Baby! Du darfst nicht vergessen, daß das Mädchen von mir 16 Mark pro Monat bekommt, was Du aber für Dein Gedicht bekommst, das wissen die Götter!“

*

Vererbungs-Theorie.

Krüger: „An der Familie Müller bewahrheitet sich doch wieder mal die Vererbungs-Theorie.“

Kunze: „Wieso?“

Krüger: „Der Vater kneipt furchtbar, die Mutter trinkt den ganzen Tag lang Kaffee und die Kinder kriegen alle Kneiptaffee.“



Die Kunstfreundin.

— „Das Bild wird meine Mama kaufen, wir haben ohnehin einen großen Flecken auf der Tapete in unserm Speisezimmer!“

Um einen Kuß.

Humoreske von W. M. Lucas.

Wenn Leutnant von Spring sein Väschen Ida auch einen kleinen, dummen Batsch nannte, — verliebt war er doch bis über die Ohren in sie. Sie war so hübsch und zierlich wie ein Rippesfigürchen und so schlagfertig mit dem flinken Zünglein sowohl, wie auch unter Umständen mit dem winzigen Händchen. O dieses Händchen, das hatte es dem Leutnant angetan! Es war das süßeste kleine Batschchen, was man sich denken konnte. Er sah es sogar im Traume und wünschte nur ein Bildhauer zu sein, um es modellieren zu können. Dann würde er es auf seinen Schreibtisch stellen und so immer die entzückenden Formen der schlanken Fingerchen vor Augen haben.

Daß besagte Formen nicht bösslich zerstört wurden, war übrigens nicht des verliebten Vettters Schuld. Im Gegenteil, er verübte schreckliche Attentate auf sie, indem er alle seine heimliche Verehrung in Händedrücken von solcher Kraft buchstäblich „ausdrückte“, daß Idchen stets laut aufschrie und behauptete, er ginge darauf aus, ihre Hände zu Drei zu zerquetschen.

Des Leutnants Benehmen seinem Väschen gegenüber war aber sehr ungleich. Er wollte es eigentlich als halbes Kind behandeln und sich recht väterlich geben, was natürlich Idchen stets äußerst empörte. Dann wieder machte er seine vetterlichen Rechte durch ewiges Hänfeln und Reden geltend, so daß ein kleiner Kriegszustand zwischen ihnen beiden gang und gäbe war. Endlich aber verfiel er zuweilen plötzlich in periodische Anfälle von Kurzscheiderei, und hier war es merkwürdigerweise, wo er die traurigsten Niederlagen erlitt. Man sollte voraussetzen, ein Leutnant müsse auf diesem Gebiete ziemlich gut beschlagen sein, und Leutnant von Spring war es auch im großen und ganzen. Aber bei Idchen, — weiß der Studud, wie es zuging! — verhaspelte er sich immer und benahm sich seinem eigenen Zugeständnisse nach wie ein rechtes Kamel. Seine Schmeicheleien verunglückten meistens recht jämmerlich und Idchen nahm sie oft sogar für Beleidigungen auf, denn sie war empfindlich. Wenn er z. B., ihre Hände betrachtend, ausrief: „Wie stellst Du es nur in aller Welt an, Kusinchen, Dir beim Gähnen den Mund mit der Hand zu verdecken? Die Hände sind doch gar zu klein dazu.“ so nahm sie dies höchst übel und hielt es für eine nieder-



höchste Geschwindigkeit.

Ein biederer Bewohner der Provinz empfängt zum ersten Male in seinem Leben ein Telegramm. „Schau, Alte,“ ruft er seiner Frau zu, „wie fix doch so Depeschen geht, die is so schnell von Stuttgart kommen, daß die Dinten noch ganz feucht ischt.“



Herausgeredet.

Gatti n: „Sage mal, Heinrich, ich habe in Erfahrung gebracht, daß Du die Dienstboten der Herrschaften, die in Deine Musikalienhandlung kaufen kommen, in die Waden kneifst. Was ist denn das?“

Gatte: „Aber Kind, nichts weiter als Geschäftsniffe!“

trächtige Bosheit. Am Ende fiel es ihr doch auf, daß er so oft ihre Hände mit seinen Blicken verschlang.

„Was hast Du nur mit meinen Händen?“ fragte sie.

„O, ich überlege nur, was Du wohl für eine Handschuhnummer haben könntest,“ antwortete er.

„Ja, weißt Du, Bodo, das ist merkwürdig,“ sagte sie, „man schätzt darin meine Hände stets falsch. Wie oft ich auch von Onkeln, Tanten und anderen lieben Bekannten Handschuhe zum Geschenk bekomme, — nie passen sie. Immer sind sie zu groß.“

„Ich würde sie gewiß nicht zu groß kaufen,“ sagte er. „Ich würde ganz genau die passende Nummer finden.“

„Na, na, — erst sehen!“ sagte sie.

„Soll ich Dir beweisen?“ rief er eifrig. „Wenn Du mir erlaubst, Dir zu Deinem nächsten Geburtstage ein Paar Handschuhe zu spenden, — wetten, daß!“

„Topp, aber um was?“

„Um einen Kuß.“

„Meinetwegen, — Du gewinnst ihn ja doch nicht.“

„Na, na, — erst sehen!“ sagte diesmal der Leutnant und schrieb sich die Wette hinter's Ohr.

Allein selbst der Platz hinter einem Leutnantsohre ist oft nicht ganz zuverlässig, zumal wenn ein Manöver und einige nachfolgende Wochen Urlaub darüber hinwegziehen. Kurz, nicht eher, als bis er schon fertig angekleidet für Idas Geburtstagsfeier vor dem Spiegel stand und seine Handschuhe über den Finger streifte, fiel ihm die Wette wieder ein.

„Bohtausend,“ sagte er. „Na, wenn ich das vergessen hätte! Die Kleine ist so wie so wieder mal pikiert auf mich.“

Er überlegte. Es war schon so spät, daß er unmöglich noch selbst die Handschuhe besorgen konnte. Sämtliche elegante Handschuhläden waren auch weit entlegen. Aber ja, — so würde es gehen."

"Friedrich," rief er "Komm mal rein!"

Auf diesen Ruf trat eine uniformierte, ungefüge Persönlichkeit ins Zimmer, die die Ehre hatte, Leutnant von Springs Bursche zu sein!

"Friedrich," sagte der Leutnant, "geh' einmal sofort zu Franz Hirsch in der Breiten Straße, da forderst Du ein Paar Damenhandschuhe Nr. 5."

"Zu Befehl," sagte Friedrich.

"Also Nr. 5, denk an Deine fünf Finger! Du nimmst die Handschuhe auf meine Rechnung, weißt, moderne Länge und im Karton."

"Zu Befehl," sagte Friedrich.

"Du trägst die Handschuhe dann nach der Magstraße 21, 2 Tr., und gibst sie dort für Fräulein Ida ab."

"Wie bei den Fotenzrafien neulich?"

"Jawohl, — hast Du alles behalten?"

"Zu Befehl, Herr Leutnant," sagte Friedrich und verließ das Zimmer. Sein Herr aber begab sich beruhigten Gemüts zu seiner Kusine, deren leise fragender Blick, mit dem sie die Rosen, die er ihr brachte, in Empfang nahm, berriet, daß sie ihrerseits die Wette keineswegs vergessen hatte. "Ich bekomme meinen Fuß schon noch, nur Geduld," flüstert der Leutnant ihr zu.

Eine Weile später wurde ein Karton abgegeben, "für das gnädige Fräulein, vom Burschen des Herrn Leutnants von Spring gebracht."

"Die Handschuhe!" rief Ida und erzählte den Uebrigen die Geschichte der Wette, notabene ohne den ausbedungenen Preis zu erwähnen.

"Ich dachte schon, Du würdest es vergessen haben," sagte sie zu dem Vetter.

"Vergessen!" wehrte dieser entrüstet ab, — "da müßte mir wenig an dem Preise liegen."

Ein freundlicherer Blick als je vorher antwortete ihm aus Idas hübschen Augen. Dann öffnete sie den Karton und hielt die Handschuhe in der Hand. Aber ein Ausruf der Empörung entrang sich ihren Lippen. Das war ja doch eine unerhörte Beleidigung, — solche Riesenhandschuhe hatte sie bisher nie gesehen! Fast hätte sie es wie weiland Ritter Delorges mit der schönen Kunigunde gemacht, aber das allgemeine Gelächter der Anwesenden zeigte ihr, daß es geratener sei, die Sache nicht tragisch zu nehmen, sondern selbst mitzulachen. Dem abscheulichen Vetter aber flüsterte sie zu: "Also so zeigt Du mir, wie viel Dir an dem Preise liegt?"

Der Leutnant war sprachlos und stürzte zur Tür hinaus, um den Burschen zurückzuholen.

"Was habe ich Dir aufgetragen?" herrschte ihn der



Ein Symptom.

"Gestern habe ich 50 Mark von einem Patienten für einen Besuch bekommen!"

"Na, muß der aber krank gewesen sein!"

Leutnant mit furchtbare Stimme an. "Zu Befehl, Herr Leutnant, ich sollte ein Paar weiße Handschuhe besorgen nach den Maß von meinen 5 Fingern," sagte der Biedere und hob seine Riesenpranke fergengrade in die Höhe. "Sie sind man 'n bisschen knopp, aber 'ne größere Nummer hatten sie nicht."

"Kaus, Du Esel!" rief der Leutnant entsetzt. Idchen aber hielt ihr Händchen neben Friedrichs Biedere Rechte und sagte triumphierend: "Mein Vetter denkt doch größer von mir, als ich es verdiene," und in einem spöttischen Knize wandte sie sich von dem Bedauernswerten ab und ihren anderen Verehrern zu.

Die Gratulation.

"Ich gratuliere Ihnen, junger Freund, heute ist der glücklichste Tag Ihres Lebens . . ."

"Bardon, Hochwürden, unsere Trauung findet ja erst morgen statt."

"Ich weiß, junger Mann, ich weiß!"

Der kleine Onkel und der Riesensprungteufel.



1. "Also bitte, Fräulein, packen Sie mir die Sachen ein."



2. "Da werden meine Nissen aber eine Riesenfreude haben."



3. "Muß doch mal schauen, was ich alles eingekauft habe."

Bitte wenden!

(Der kleine Onkel und der Riesensprungteufel.)



4. „Hu!“



5. „Sinein mit Dir!“



6. „3, das mühte“



7. doch mit dem



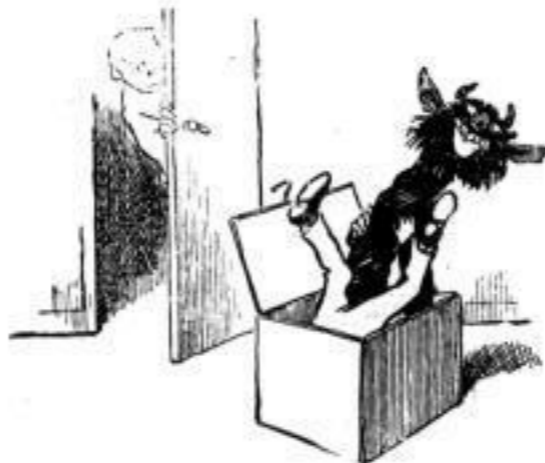
8. Teufel



9. zugehen!“



10. „Höllens-Instrument!“



11. „Hilf! Hilf!“



12. „Na, Herr Maier, daß Sie sich noch mit solchen Kindereien abgeben, verstehe ich auch nicht!“

Ein Kind der Zeit.

Lehrer: „Was geschah mit den sechs Jungfrauen, die ihr Licht nicht brennen hatten?“

Hannchen: „Der Fahrrad-Polizist hat sie verhaftet.“

✽

Unbegreiflich.

„Sie haben gar keine Idee, wie meine Tochter ihr Klavier liebt!“

„Dann möcht' ich nur wissen, warum sie so darauf herumhaut?“

Ein Polizeikniff.

„Glauben Sie mir nur,“ erzählt der berühmte Detektiv Schnapperl, „selbst der gewiegteste Kriminalist kann sich irren! Da kam ich z. B. einmal amtlich mit einem Frauenzimmer in Berührung, die war so sanft, so zart, so liebenswürdig — kurzum ein Engel in Menschengestalt. Später allerdings habe ich gemerkt, daß der leibhaftige Teufel in ihr steckte!“

„Aber, Herr Schnapperl, wie haben Sie das rausgekriegt?!“

„Sehr einfach, ich habe sie geheiratet!“